Thurgau

1 | 2013

schulblatt

Lehrplan 21

Editorial

Liebe Leserin
Lieber Leser

Das heutige Fokus-Thema ist dem Lehrplan 21 und dessen Einführung im Thurgau gewidmet. Damit kommen wir einem seitens der Lehrpersonen, aber auch der Schulleitungen und Schulbehörden viel geäusserten Bedürfnis entgegen, frühzeitig und transparent über diese aktuelle Thematik informiert zu werden. Mit dieser Ausgabe des Schulblattes beginnen wir eine systematische Berichterstattung. «Lehrplan 21» wird zur ständigen Rubrik in der Printausgabe wie auch im Newsletter, nachdem der Regierungsrat neulich die Projektgrundlagen beschlossen hat.

Persönlich befasse ich mich schon seit einigen Jahren mit dem Projekt Lehrplan 21. Die Erziehungsdirektorinnen und -direktoren haben am 18. März 2010 dem zuvor erarbeiteten Grundlagenbericht in der Plenarversammlung der D-EDK zugestimmt und damit die Projektorgane beauftragt, den Lehrplan in sechs Fachgruppen zu erarbeiten. Dass darin insbesondere auch erfahrene Praktikerinnen und Praktiker, d.h. aktive Lehrpersonen gut vertreten sind, war auch mir besonders wichtig. Der neue Lehrplan 21 bedeutet nicht plötzlich das «Ei des Kolumbus» hinsichtlich des Bildungsauftrags und ersetzt auch nicht die weiterhin zentrale Bedeutung unserer qualifizierten Lehrpersonen. Er soll vielmehr das zentrale «Werkzeug» sein, dessen inhaltliche Zielvorgaben nun durch die Festlegung von konkreten Kompetenzen präziser und über die Kantonsgrenzen hinaus harmonisiert werden. Der neue Lehrplan muss sich gut an unseren bisherigen anschliessen, inhaltlich leistungsorientiert und im Schulalltag praxistauglich sein. Dazu gehören unter anderem ein vernünftiges Mass an Konkretheit der Kompetenzbeschreibungen wie auch eine gute Verständlichkeit. Als weiteres Dokument hiess die Plenarversammlung im Herbst 2011 die fachlehrplanübergreifende Gliederung, die Grobstruktur, gut. Ich freue mich nun auf die 2. Version der Lehrplanvorlage, die wir in unserem Kanton im Sommer 2013 einer breiten Vernehmlassung unterziehen werden. Es wäre schön, wenn Sie sich an einer der drei regionalen Veranstaltungen (siehe Seite 7) beteiligen und sich persönlich mit diesen Lehrplanentwürfen auseinandersetzen würden. Eine breit abgestützte Meinungsbildung erhöht die Qualität und den Stellenwert der Stimme aus dem Thurgau.

Jetzt wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre und hoffe, dass Sie sich nicht erst bei Stöff Sutters SchlussVERSion am Gelesenen freuen können. Stöff Sutter wird übrigens zukünftig regelmässig im Schulblatt zu Wort kommen und geniesst dabei seine dichterische Freiheit.

Regierungsrätin Monika Knill
Chefin DEK

IMPRESSUM

www.schulblatt.tg.ch

Schulblatt des Kantons Thurgau
55. Jahrgang
ISSN 2235-1221

Herausgeber
Departement für Erziehung und Kultur
Schlossmühlestrasse 9
8510 Frauenfeld

Redaktion
Urs Zuppinger, Amt für Volksschule, Leitung
E-Mail: urs.zuppinger@tg.ch
Telefon 052 724 16 70

Erweiterte Redaktionskommission:
Martin Bächer,
Amt für Mittel- und Hochschulen
Dorothea Wiesmann,
Amt für Berufsbildung und Berufsberatung
Xavier Monn,
Amt für Volksschule/Schulentwicklung

Erscheinungsweise
Februar, April, Juni, August,
Oktober, Dezember
Redaktionsschluss
zum 10. des ungeraden Monats

Das Schulblatt wird zum 1. des geraden Monats an die Post übergeben.
Zusätzlich erscheint in den ungeraden Monaten ein digitaler Newsletter.
www.schulblatt-thurgau-newsletter.ch
Pro Jahr erscheinen 6 Doppelnummern.
Die Jahresabonnementspreise Inland und Ausland: CHF 50.–/CHF 77.–

Vertrieb/Jahresabonnemente
Kanton Thurgau, Büromaterial-,
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
E-Mail: publi-box@tg.ch
Telefon 052 724 30 52

Gestaltung und Layout
Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
E-Mail: willkommen@gut-werbung.ch
Telefon 071 678 80 00

Druck und Inserate
Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
E-Mail: info@druckerei-steckborn.ch
Telefon 052 762 02 22

Adressänderungen für das Schulblatt: Bitte über eigenes Schulsekretariat abwickeln.

Titelbild: Urs Zuppinger

RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C031954

FOKUS
4 Thema
9 Gespräch
12 Thema
19 Service

VOLKSSCHULE
20 Schulentwicklung
23 Schulaufsicht
24 Leseförderung

PHTG
25 Weiterbildung
28 Medien

MITTELSCHULEN
30 Mittelschulen

BERUFSBILDUNG
31 Berufliche Grundausbildung

RUND UM DIE SCHULE
34 Gesundheit & Prävention
36 Unterricht
37 Sport
39 Nachhaltige Entwicklung
40 Geschichte – Geschichten

KULTUR
42 Museen
46 Kantonsbibliothek
47 Theater
48 Kulturagenda

GETROFFEN
49 Erich Seeger

SchlussVERSion
51 Stöff Sutter

www.schulblatt.tg.ch
Ihre Informationsquelle für zwischendurch!

Im Lehrplan 21 werden Kompetenzen und Inhalte des Unterrichts in der Volksschule harmonisiert und während elf Schuljahren aufgebaut. Bild: Urs Zuppinger

THEMA

Einführung des Lehrplans 21 im Kanton Thurgau

«Die praktizierte Kompetenzorientierung als Unterrichtsprinzip ist selbstverständlich: Alle Thurgauer Volksschulkinder werden verbindlich und leistungsorientiert nach dem Lehrplan 21 unterrichtet» – diese Vision soll ab Schuljahr 2020/21 Realität sein. Der Regierungsrat hat mit dem Projektauftrag zur Einführung des Lehrplans 21 die Rahmenbedingungen für die Vorarbeiten festgelegt.

Sandra Bachmann,
Gesamtprojektleiterin Einführung Lehrplan 21 im Thurgau

Im März 2013 nimmt das Kernteam seine Arbeit auf. So gilt es beispielsweise, Grundlagen zu den neuen Stundentafeln, zum Spannungsfeld zwischen Zeugnisnoten und Kompetenzorientierung oder der Gewichtung des überfachlichen Themas ICT und Medien zu erarbeiten. Eine höchst spannende, aber keine leichte Aufgabe! Hier bietet die Projektorganisation, welche alle Anspruchsgruppen ausgewogen berücksichtigt, die Chance, zusammen Resultate zu erzielen und so den (hohen) Erwartungen entgegenzukommen.

Warum ein neuer Lehrplan?

Im Lehrplan wird der bildungspolitisch legitimierte Auftrag der Gesellschaft an die Volksschule festgelegt. Er legt Ziele für den Unterricht aller Stufen der Volksschule fest und ist ein Planungs- und Evaluationsinstrument für die Lehrpersonen, Schulen und Bildungsverwaltungen. Die heute im Kanton Thurgau geltenden Lehrpläne sind rund fünfzehn Jahre alt: Diejenigen von Primarschule und Oberstufe stammen aus dem Jahr 1996, der Kindergartenlehrplan von 2002. Sie entsprechen von der Struktur und dem zugrunde liegenden Lehr- und Lernverständnis her nicht mehr dem heutigen Wissensstand und sind interkantonal nicht koordiniert. Daher entschied sich der Kanton Thurgau im Jahr 2010, zusammen mit den übrigen Kantonen der drei deutschsprachigen EDK-Regionalkonferenzen (EDK-Ost, NW EDK und BKZ) einen gemeinsamen Lehrplan zu erarbeiten. Im Lehrplan 21 werden die Kompetenzen und Inhalte des Unterrichts in der Volksschule in den deutsch- und mehrsprachigen Kantonen der Schweiz harmonisiert. Das Projekt Lehrplan 21 entwickelt sich planmässig (siehe Seite 14). Mit der Übergabe des Lehrplans an die Kantone kann im Laufe des Herbstes 2014 gerechnet werden.

Kernpunkte der Einführung und Umsetzung des Lehrplans 21

Erfahrungen aus der letzten Thurgauer Lehrplaneinführung sowie anderer Kantone und Länder haben gezeigt, dass eine Einführung mit wenigen zentralen Grossveranstaltungen nicht

Eine optimale und frühzeitige Projektaufgleisung mit Einbezug aller Beteiligten ist zwingend. Zeit, Geld und Lehrmittel werden bei der Einführung eine zentrale Rolle spielen, deshalb müssen diese bereits vor der Einführung des Lehrplans 21 gesichert sein.

Gabriela Frei, Präsidentin VTGS

die gewünschten Effekte bringt. Vielmehr sind die Gelingensfaktoren zur nachhaltigen Implementierung des neuen Lehrplans die frühzeitige, sorgfältige Planung und Koordination durch die Bildungsverwaltung, der Aufbau eines Supportsystems, die Erarbeitung von Antworten auf drängende Fragen – beispielsweise der Beurteilung – und das Bereitstellen geeigneter Lehrmittel und Unterrichtshilfen. Kurze, obligatorische Einführungssequenzen für die Lehrpersonen und Schulleitungen sichern das Basiswissen. Doch matchentscheidend für eine nachhaltige Verankerung ist die mehrjährige, individuell gesteuerte, mit Ressourcen versehene Auseinandersetzung vor Ort: Jedes Schulteam, jede Lehrperson setzt sich den Vorkenntnissen entsprechend mit den Lehrplaninhalten auseinander und bildet sich bedarfsgerecht weiter.

Im Rahmen des kantonalen Projekts zur Einführung des Lehrplans 21 im Thurgau schaffen alle Beteiligten – Lehrpersonen, Verbände, Pädagogische Hochschule und Kanton – gemeinsam die Grundlagen für die Einführung des neuen Lehrplans.

Kernteam und Resonanzgruppe – die Projektorganisation

Das Organigramm (vgl. Abbildung 1) zeigt in der oberen Hälfte die Projektgremien. Im unteren Teil bilden sich die Aufträge in der Projektstruktur ab, wie sie im nachfolgenden Kapitel beschrieben werden.

An oberster Stelle steht der Regierungsrat als Auftraggeber. Die strategische Ausrichtung bestimmt der Lenkungsausschuss, in dem neben Regierungsrätin Monika Knill, Paul Roth, Walter Berger und Sandra Bachmann auch die jeweiligen Präsidien des Verbandes Thurgauer Schulgemeinden (VTGS), des Verbandes Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau (VSLTG) und von Bildung Thurgau Einsitz haben.

Die fachliche, personelle und finanzielle Gesamtleitung wurde an Sandra Bachmann, Abteilungsleiterin Schulevaluation und Schulentwicklung im Amt für Volksschule, übertragen. Ihr obliegt neben der organisatorischen und inhaltlichen Verantwortung und Koordination der verschiedenen Aufgaben auch die Leitung des

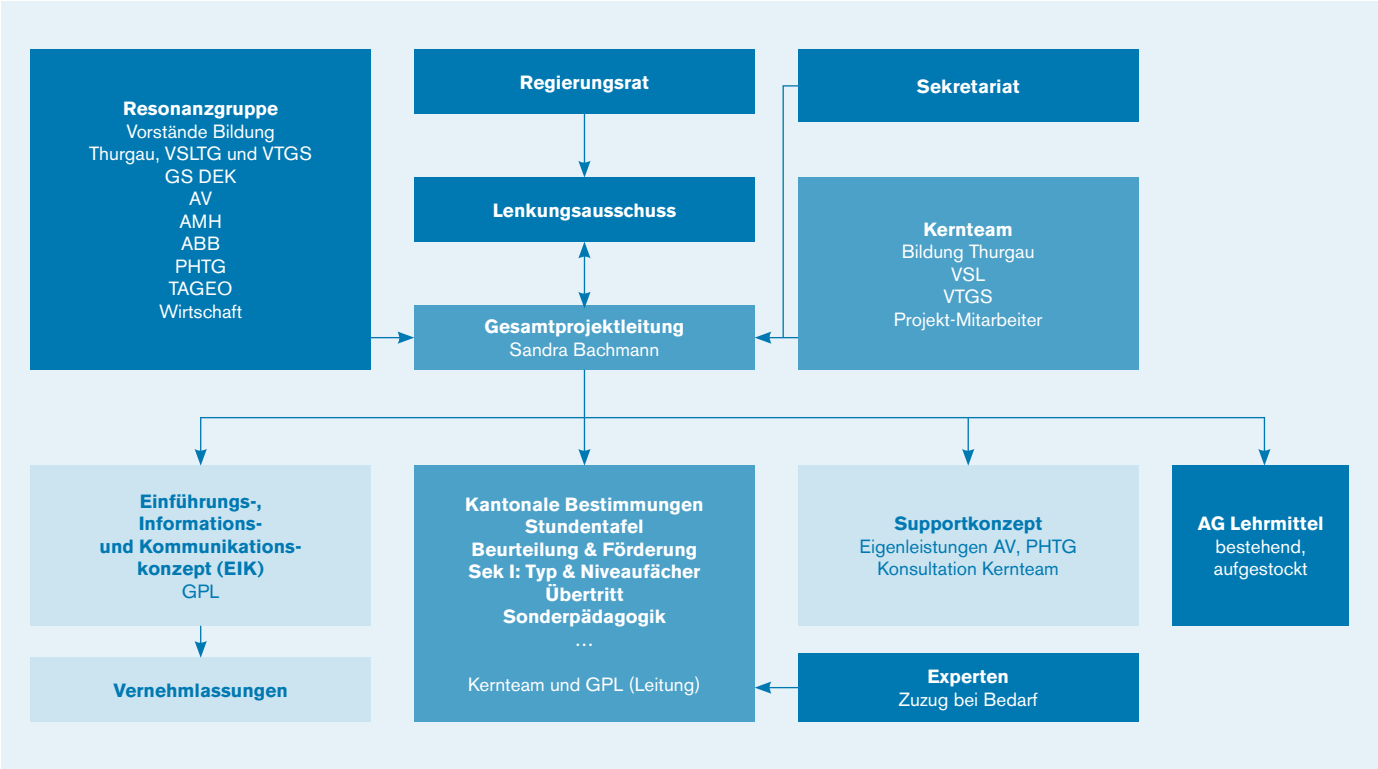


Abbildung 1: Projektorganisation und -struktur

Kernteams, welches aus zehn Personen besteht. Über zwei Jahre mitarbeiten werden drei Fachexperten aus dem Amt für Volksschule (Beratung K. Zwicker, Aufsicht K. Kneubühler, Entwicklung X. Monn/Y. Kesseli), ein Fachexperte der Pädagogischen Hochschule Thurgau (S. Nänny) und Vertretungen aus den Reihen der Verbände VTGS, VSLTG und Bildung Thurgau. Für letztere läuft noch bis Ende Februar das Nominationsverfahren über die Vorstände. Das Kernteam hat die Aufgabe, Grundlagen zuhanden des Lenkungsausschusses, der Resonanzgruppe und des Supportkonzepts AV/PHTG zu erarbeiten und kann bei Bedarf um Experten verstärkt werden. Die Resonanzgruppe gibt regelmässig Feedback zu den Geschäften des Kernteams und der Gesamtprojektleitung. Sie ist breit aufgestellt und bringt dadurch auch die Sichtweise der Eltern und der abnehmenden Sekundarstufe II in die Arbeiten mit ein.

Aufträge an das kantonale Projekt und zeitlicher Ablauf

Bis der Unterricht an den Thurgauer Schulen verbindlich am Lehrplan 21 gemessen werden kann, muss mit einer Vorbereitungs-, Einführungs- und Umsetzungszeit von rund acht Jahren gerechnet werden (vgl. dazu Abbildung 2). Diese gliedert sich in die Erarbeitungs- und kantonale Einführungsphase in den Jahren 2013 – 2016 (Phasen I – III) und die lokale Umsetzung 2016 – 2020. Der erteilte regierungsrätliche Projektauftrag bezieht sich auf die dunkelblauen Blöcke in den kommenden vier Jahren.

Phase I:
Erarbeitung der kantonalen Grundlagen und Vernehmlassung
In der ersten Phase wird das Kernteam die kantonalen Bestimmungen entwickeln, d.h. dem gesamtschweizerischen Lehrplan seine «thurgauische Prägung» geben. Dieser Gestaltungsspielraum für die Kantone war von Anfang an mitgedacht, indem die Planungsvorgaben der gemeinsamen Inhalte von einem Füllgrad von 80 % der zur Verfügung stehenden Zeit ausgingen. Das Kernteam wird die einleitenden Kapitel, thurgauspezifische Ergänzungen im Lehrplan und die neuen Stundentafeln formulieren. Neben den bekannten Fachbereichen werden darin auch Aussagen zum Gewicht der überfachlichen Themen ICT und Medien, Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) sowie berufliche Orientierung und zu Kultur und Schule gemacht werden. Der Stellenwert der überfachlichen Kompetenzen, der Sonderpädagogik und weiterer Themen wird erarbeitet. Ebenfalls muss geklärt werden, wie sich die heute auf der Sekundarstufe gängigen Typen und Niveaus in Beziehung zu den Kompetenzanforderungen bringen lassen und was an den Schnittstellen Primar- zu Sekundarstufe resp. Sekundarstufen I zu II geschieht. Auch zu den wichtigen Fragen der Beurteilung und Förderung sowie zu den Lehrmitteln gilt es, Empfehlungen respektive Instrumente zu erarbeiten oder diese frühzeitig in Auftrag zu geben. Die erarbeiteten kantonalen Bestimmungen werden im Frühjahr 2015 einer Vernehmlassung unterzogen.

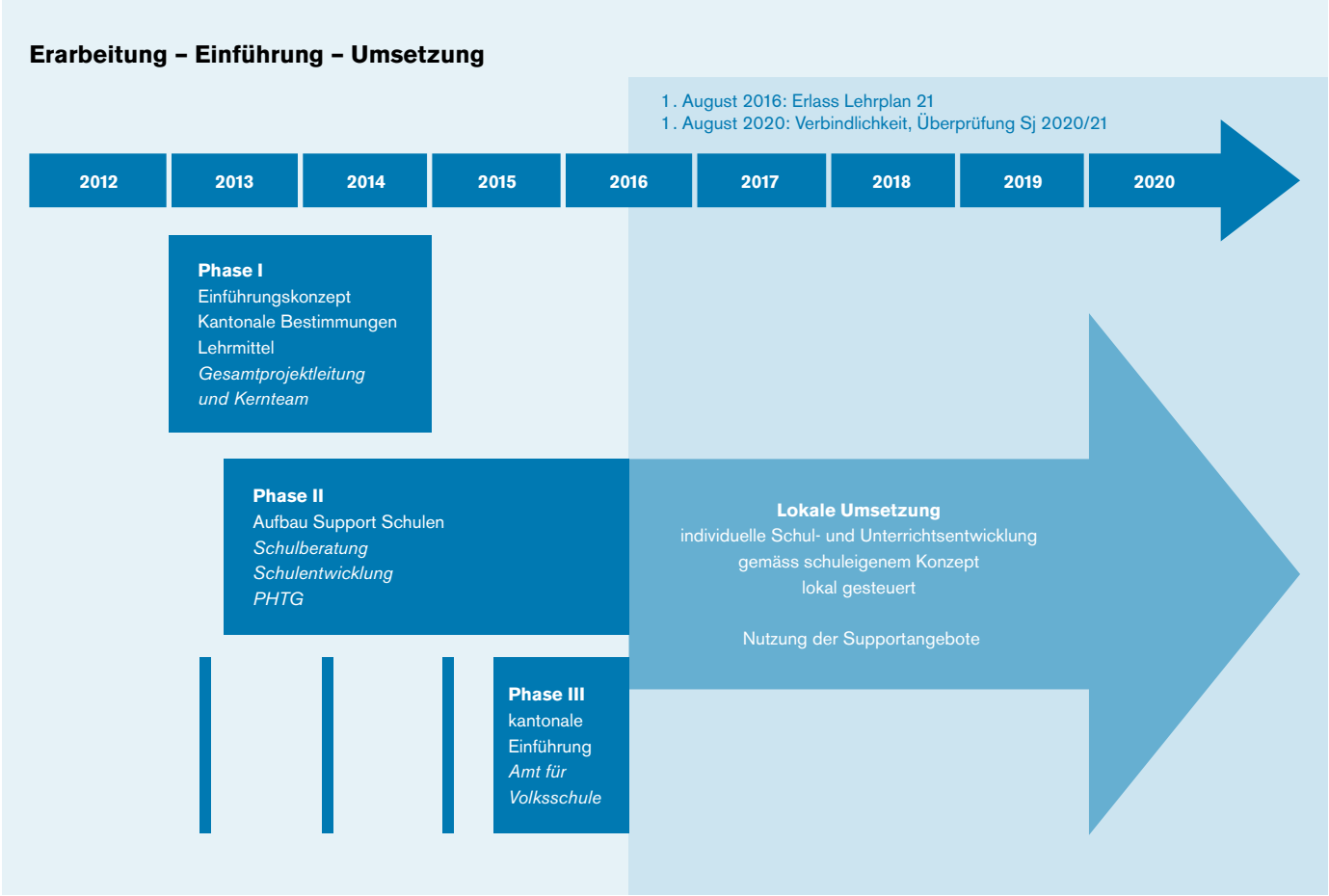


Abbildung 2: Erarbeitungs- und kantonale Einführungsphase (2013 – 2016), gefolgt von der lokalen Umsetzung (2016 – 2020)

Die Mindestansprüche an die Schülerinnen und Schüler sind für jeden Zyklus festgelegt. Bild: Urs Zuppinger

Das Einführungs-, Informations- und Kommunikationskonzept regelt die Art und Dauer der Einführung des Lehrplans, macht Aussagen zum Erlass und zur Verbindlichkeit, definiert die Verantwortlichkeiten der verschiedenen Akteure im Kanton mit den dazugehörigen Aufgaben und legt die Informations- und Kommunikationsstrategie fest. Die Gesamtprojektleitung erarbeitet dieses Konzept und legt es den Verbänden für Rückmeldungen vor. Ebenfalls in die erste Phase fällt die Vorbereitung, Durchführung (September bis November 2013) und Auswertung der Vernehmlassung zur zweiten Version des Lehrplans 21.

Informationsveranstaltungen zum Lehrplan 21

Vorbereitend auf die Vernehmlassung werden vier Informationsveranstaltungen angeboten, welche sich an Lehrpersonen, Behörden, weitere Interessierte und Schulleitungen richten.

Dienstag, 2. Juli 2013
19:00 – 21:30 Uhr, Pentorama Amriswil

Dienstag, 13. August 2013
19:00 – 21:30 Uhr, Casino Frauenfeld

Dienstag, 20. August 2013
19:00 – 21:30 Uhr, Dreispitz Kreuzlingen

Dienstag, 27. August 2013
15:00 – 18:00 Uhr, Weinfelden, nur für Schulleitungen

Weitere Informationen folgen in der ständigen Rubrik ab Magazin April 2013 in der Heftmitte.

Phase II:
Aufbau des Supportangebots

Parallel zu den Arbeiten des Kernteams stellen in der zweiten Phase sowohl die Pädagogische Hochschule Thurgau als auch die Schulberatung des Amtes für Volksschule in enger Zusammenarbeit mit dem Kernteam ein auf den Lehrplan zugeschnittenes Weiterbildungs-, Dienstleistungs- und Beratungsangebot bereit. Ebenfalls zum Support für die Schulen zählt, dass Instrumente, Handreichungen und Broschüren zur Verfügung stehen (Fachbereich Schulentwicklung, AV). Ob und in welchem Masse die gewünschten Lehrplanverantwortlichen in den Schulen (Multiplikatoren) ausgebildet werden können und welche zeitlichen und finanziellen Ressourcen für diese Multiplikatoren, für die Lehrpersonen und Schulleitungen zur Verfügung stehen werden, hängt wesentlich von den nächsten Entscheidungen des Regierungsrates und der Schulgemeinden ab.

Phase III:
Kantonale Einführung

Dritte und letzte Phase ist die obligatorische kantonale Einführung, welche vom Umfang her bewusst zeitlich knapp gehalten ist. Die Lehrpersonen werden in zentralen Veranstaltungen im Herbst 2015 mit dem Lehrplan 21 vertraut gemacht und auf die lokale Umsetzung vorbereitet. Die Schulleitungen werden ab diesem Jahr an ihren Tagungen informiert und auf die lokale Schulentwicklung ab 2016 vorbereitet. Voraussichtlich im Oktober 2015 werden die Schulen beauftragt, in einem Konzept die Umsetzung des Lehrplans 21 an ihrer Schule zu regeln.

Lokale Umsetzung
Nach dem Erlass des Lehrplans durch den Regierungsrat ist geplant, dass ab Schuljahr 2016/17 die lokal gesteuerte Umsetzung dessen gemäss schuleigenem Konzept beginnt. Dies ist ein bedeutender und intensiver Schritt der Organisations-, Unterrichts-, Team- und Personalentwicklung, welchem vier Jahre eingeräumt wird. Für die Auseinandersetzung mit den Lehrplaninhalten und deren Umsetzung in den Unterricht sind 20 Tage Weiterbildung (individuell oder kollektiv) innerhalb dieser Zeit einzuplanen. Offiziell abgeschlossen wird die Umsetzungsphase in den Schulen Ende des Schuljahres 2019/20. Ob diese erfolgreich verlaufen ist, wird im Laufe des folgenden Schuljahres bei den Schülerinnen und Schülern mittels Überprüfung der Mindestansprüche am Ende der jeweiligen Zyklen getestet.

Quo vadis, Lehrplan 21? Der Weg hin zum Unterricht in den Thurgauer Schulstuben ist vorgezeichnet. Nun braucht es den gemeinsamen Willen und die koordinierte Anstrengung aller Akteure der Bildungslandschaft Thurgau aus Politik, Verwaltung und Pädagogik, damit letztlich die Kinder und Jugendlichen von der Einführung des Lehrplans 21 profitieren können.

Projektauftrag zur Einführung des Lehrplans 21 im Thurgau (RRB Nr. 1032)

Am 18. Dezember 2012 setzte der Regierungsrat ein wichtiges Zeichen für die Volksschule des Kantons Thurgau: Er beauftragte das Departement für Erziehung und Kultur, die Projektorganisation zur Einführung des Lehrplans 21 aufzubauen und die Arbeiten gemäss dem skizzierten Ablauf- und Zeitplan an die Hand zu nehmen. Dieser Regierungsratsbeschluss und weitere Informationen sind zu finden auf **www.av.tg.ch** > Lehrplan 21

Mit dem Lehrplan 21 rückt der Unterricht in den Fokus! Je klarer die Lehrperson erkennt, welches die Erwartungen an ihren Unterricht sind, wie diese Entwicklung bewältigt werden kann und warum sie bedeutsam ist, desto nachhaltiger gelingt die Umsetzung. Dafür müssen wir gemeinsam Antworten erarbeiten und die nötigen Ressourcen bereitstellen.

Sandra Bachmann, Gesamtprojektleiterin Einführung Lehrplan 21 im Thurgau

Unterschiedliche Texte und Medien, anregende Bücherkisten und Bibliotheken tragen zur Förderung der Lesefähigkeiten bei. Bild: Urs Zuppinger

Lehrplankompatible Lehrmittel sind gerade auch im Sportunterricht sehr gefragt. Bild: Urs Zuppinger

GESPRÄCH

Mindestansprüche in allen Fächern für eine ausgewogene Bildung

Interview mit Amtschef Walter Berger, Präsident der Begleitgruppe Lehrplan 21.

Urs Zuppinger

Welche Funktion hat die Begleitgruppe Lehrplan 21, die du präsidierst?
Die Begleitgruppe ist Bindeglied zwischen dem erarbeitenden Projektteam und den 21 Auftrag gebenden Kantonen. Sie unterstützt die Projektleitung in der Kommunikation mit den Kantonen, nimmt Stellung zu allen wichtigen Planungsunterlagen und Lehrplandokumenten zuhanden der politischen Entscheidungsgremien und stützt das Projekt ab in den Kantonen und bei der Lehrerschaft. Die Mitglieder der Begleitgruppe sind in der Regel die Leiterinnen und Leiter der Volksschulämter. Im Weitern haben drei praktizierende Lehrpersonen (nominiert vom LCH) und eine Vertretung des Schulleitungsverbandes VSLCH Einsitz in der Begleitgruppe.

Weshalb braucht es denn einen neuen Lehrplan?
Dafür gibt es mehrere Gründe. Der aktuelle Thurgauer Lehrplan wurde in den 80er-Jahren entwickelt. Seither hat sich das Lern- und Unterrichtsverständnis weiterentwickelt, ebenso wurden neue Lerninhalte definiert, insbesondere im Sprachenbereich, in Natur, Mensch, Gesellschaft und ICT/Medien. Es hat sich im Weiteren auch gezeigt, dass es für Lehrpersonen schwierig ist, den bestehenden Lehrplan für die konkrete Unterrichtsvorbereitung einzusetzen. Er ermöglicht nur unzureichend Orientierung, da die Zielsetzungen stufenbezogen und die Verbindlichkeiten in den Fachbereichen unterschiedlich definiert sind. Ein weiterer Grund zur Schaffung eines neuen Lehrplans liegt im Auftrag der Bundesverfassung, wonach die Kantone zur Zusammenarbeit wie auch zur Harmonisierung der Bildungsziele und Schulstrukturen verpflichtet werden. Die Westschweizer Kantone haben bereits einen gemeinsamen Lehrplan.

Was hat den Thurgau überzeugt, da mitzumachen?
Die Entscheidungskompetenz für den Erlass von Lehrplänen und Stundentafeln liegt beim Regierungsrat. Er hat den Handlungsbedarf erkannt und die Verwaltungsvereinbarung der 21 Kantone für die Erarbeitung eines interkantonal koordinierten Lehrplans unterzeichnet. Da auch im neuen Lehrplan kantonsspezifische Bestimmungen möglich sind, die Entwicklung kostengünstig erfolgt und er zur interkantonalen Koordination gemäss Volksschulgesetz verpflichtet ist, dürfte ihm dieser Entscheid nicht schwer gefallen sein. So nimmt denn unser Kanton auf verschiedenen Ebenen seine Mitwirkungsrechte engagiert wahr.

Und, was bringt der Lehrplan 21 Neues?
Neben den oben erwähnten massvollen inhaltlichen Neuerungen erfordert das Unterrichten mit Blick auf die zu erreichenden Bildungsziele eine stärkere Betonung der Perspektive des Könnens und der Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in konkreten Anwendungssituationen. Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, aber auch Haltungen und persönliche Einstellungen ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, in solchen Anforderungssituationen Kompetenz zu zeigen und diesen gewachsen zu sein. Im Unterricht sollen also systematisch Kompetenzen aufgebaut und entwickelt werden. Das erfordert einen verstärkten Blick auf den aktuellen Stand des Könnens und des Wissens der Schülerin oder des Schülers in einem Fachbereich, um davon den weitern Lern- und Förderbedarf abzuleiten. Neu ist schliesslich die verbindliche Definition von Mindestansprüchen an Kompetenzen. In allen Fachbereichen sollen diese von den meisten Schülerinnen und Schülern einer Klasse erreicht werden. Insgesamt nimmt der Lehrplan 21 Entwicklungen im Lern- und Unterrichtsverständnis auf, die nicht absolut neu sind und sich in bestehenden neueren Lehrmitteln bereits niederschlagen.

Das koedukative Modell wird …

Ist das nun der HarmoS-Beitritt durch die Hintertür?
Nein, das ist nicht der Fall. Es trifft zwar zu, dass die Entwicklung von harmonisierten Lehrplänen auf sprachregionaler Ebene wie auch die Abstimmung von Lehrmitteln und Evaluationsinstrumenten Gegenstände des HarmoS-Konkordates sind, welchem unser Kanton bekanntlich nicht beigetreten ist. Der Thurgau ist aufgrund der Bundesverfassung wie auch der kantonalen gesetzlichen Bestimmungen zur Mitwirkung im Lehrplan 21-Projekt legitimiert, ja sogar verpflichtet.

Was ist im Hinblick auf dessen Einführung besonders zu beachten?
Verschiedene Faktoren müssen berücksichtigt werden: Sicher der Stand der Unterrichtsentwicklung kantonal und lokal. Manche Schulen haben sich in den letzten Jahren mit Themen der Unterrichtsentwicklung befasst. Sie haben andere Bedürfnisse bei der Einführung wie Schulen, die mit der Entwicklung der Schulstrukturen beschäftigt waren. Es wird also wenige zentrale Einführungsmodule und viele differenzierte Weiterbildungsangebote brauchen, welche flexibel vor Ort eingesetzt werden können. Wir vom Kanton müssen darauf achten, dass während der Zeit der Einführung 2016 – 2020 die kantonalen Projekte abgeschlossen und konsolidiert sind. Auch die Schulen müssen bei ihrer lokalen Entwicklungsplanung berücksichtigen, dass die Weiterbildungsressourcen sich zum grossen Teil in den Dienst der Lehrplaneinführung stellen. Damit die Einführung leistbar ist, muss auf Verschiedenes in dieser Phase verzichtet werden, respektive es müssen vorhandene Zeitgefässe für diese Zwecke genutzt und nicht neue geschaffen werden. Im Vorfeld der Einführung müssen alle wichtigen Partnerinnen und Partner in den Prozess einbezogen werden, in erster Linie die Lehrpersonen, aber auch die Schulleitungen, die Schulbehörden und unsere Pädagogische Hochschule Thurgau.

Welches waren denn die Knackpunkte in der bisherigen Bearbeitung?
Die Erwartungen der Kantone an die Entwicklung des Lehrplans 21 waren ziemlich heterogen. Das hat mit den unterschiedlichen Schulstrukturen, einem unterschiedlichen Stand der Unterrichtsentwicklung aber auch mit den verschiedenen Traditionen im Umgang mit Lehrplänen zu tun. Ebenso wurde versucht, von verschiedenen Verbänden, Fachstellen und Ämtern auf einzelne Lehrplaninhalte Einfluss zu nehmen. Als Beispiel möchte ich die Sexualpädagogik erwähnen, die auch politisch einige Aufmerksamkeit erhielt. Eine Knacknuss war der Fachbereich Gestalten, für den ein breit akzeptiertes Fachverständnis gefunden werden musste. Generell darf ich aber mit Genugtuung feststellen, dass die Auftrag gebenden Kantone offen waren für andere Sichtweisen und Standpunkte, die Projektleitung ihre Handlungsfähigkeit stets wahrte und schliesslich immer ein vernünftiger Konsens erzielt werden konnte.

Erkläre uns bitte, wo du die Chancen des Lehrplans 21 siehst!
Ein gemeinsamer Lehrplan in der Deutschschweiz erleichtert die Mobilität von Familien mit schulpflichtigen Kindern sowie von Lehrpersonen. Er ist zudem Grundlage für die Koordination der Aus- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer wie auch zur gemeinsamen Entwicklung von Lehrmitteln, Leistungstests und Beurteilungsgrundlagen. So können Kräfte gebündelt und Synergien genutzt werden. Durch die Definition von Mindestansprüchen in allen Fächern wird ein ausgewogener, breit abgestützter Bildungsanspruch formuliert, der für alle Beteiligten handlungsleitend sein wird: für die Lehrpersonen, die Schülerinnen und Schüler, für die Schulleitungen wie auch für Schulbehörden und die Eltern. Für uns im Thurgau bietet der Lehrplan 21 die Chance, überholte Lerninhalte zu revidieren und uns moderat willkommenen Erneuerungen zuzuwenden. Wir haben durch die Einführung von Schulleitungen, von Blockzeiten wie auch der Durchlässigen Sekundarschule eine Zeit intensiver Strukturentwicklung hinter uns. Nun soll ein kantonaler Entwicklungsschwerpunkt im Bereich Unterricht, dem eigentlichen Kernansatz von Schule, liegen.

Wie sollen Skeptiker ins Boot geholt werden?
In der Tat ist viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Es ist normal, dass in Zeiten starker Belastungen die Bereitschaft nicht vital ist, sich auf Veränderungen einzulassen. Deshalb müssen in den Schulen Voraussetzungen geschaffen werden, welche massvolle Entwicklungen erlauben. Dazu braucht es genügend Zeit

Für eine erfolgreiche Einführung des Lehrplans 21 müssen die nötigen zeitlichen und finanziellen Ressourcen allen Lehrpersonen zur Verfügung stehen. Zentrale Entwicklungsarbeiten gelingen, wenn die Lehrerinnen und Lehrer genügend Arbeitsgefässe, Unterstützung und Mitspracherecht erhalten.

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau

Damit die Einführung leistbar ist, muss auf Verschiedenes in dieser Phase verzichtet werden, respektive es müssen vorhandene Zeitgefässe für diese Zwecke genutzt und nicht neue geschaffen werden. Der Lehrplan 21 muss gut lesbar, verständlich und praktikabel sein.

Walter Berger, Chef Amt für Volksschule

und angemessene Formen der fachlichen und personellen Unterstützung. Es wird zudem wesentlich sein, den Lehrpersonen den pädagogischen Mehrwert zu erklären. Der neue Lehrplan muss gut lesbar, verständlich und praktikabel sein, dass heisst, er muss sich als taugliches Instrument der Planung, Vorbereitung, Durchführung und Evaluation von Unterricht bewähren. Lehrplankompatible Lehrmittel werden einen positiven Einfluss darauf haben, Skeptiker umzustimmen, weil sie konkrete Wege aufzeigen, kompetenzorientiertes Unterrichten umzusetzen. Zentral sind dabei zündende, intelligente Aufgabenstellungen, die den Lernprozess der Schülerinnen und Schüler unterstützen.

Hat die ICT-Lobby schon bei dir angeklopft?
Der Stellenwert des Bereichs ICT/Medien im Gesamtzusammenhang des Bildungs- und Erziehungsauftrages durch den Lehrplan 21 wird immer wieder auch öffentlich diskutiert. Die Meinungsbildung läuft auf Ebene des Projektes noch intensiv im Hinblick auf die Erstellung der nächsten Vernehmlassungsfassung. Ich bin überzeugt davon, dass wir im Rahmen der Vernehmlassung in unserem Kanton die Diskussion in diesem sensiblen Bereich sorgfältig führen müssen. Aufschluss über den Handlungsbedarf in unserm Kanton wird auch die Durchführung unserer in diesem Jahr durchgeführten Evaluation geben.

Welche kantonalen Anpassungen sind notwendig?
Das wissen wir mit Bestimmtheit erst dann, wenn im Sommer dieses Jahres eine überarbeitete Lehrplanversion vorliegt. Eine vom Regierungsrat eingesetzte Projektgruppe muss diese Fragestellung bearbeiten. Über die Ergebnisse wird dannzumal eine Vernehmlassung durchgeführt werden. Ich könnte mir Anpassungen und Ergänzungen in verschiedenen Bereichen vorstellen, zum Beispiel im «Gestalten», in «Natur, Mensch, Gesellschaft» und in «ICT/Medienbildung». Bei kantonalen Anpassungen muss aber berücksichtigt werden, dass aus Koordinationsgründen die verlangten Mindestansprüche in allen Fächern erreicht werden müssen.

Gibts Kooperationen mit andern Kantonen?
Die Grundlagen zur Einführung des Lehrplans 21 haben wir in einer Arbeitsgruppe kantonsübergreifend geschaffen, unter aktiver Beteiligung unseres Kantons übrigens. Auch aktuell tauschen wir auf verschiedenen Ebenen unsere Konzepte und Projektunterlagen aus und bearbeiten Fragestellungen gemeinsam. Verschiedene Themen wie das Bereitstellen ergänzender Materialien (Aufgabensammlung, Lehrmittel, Handreichungen und Planungshilfen, Zusatzinstrumente für die Sonderpädagogik) oder Schülerbeurteilung werden als Folgearbeiten auf Ebene der Deutschschweiz weiter verfolgt.

Ist der Thurgau startklar?
Die Startveranstaltung zum Projekt ist im Beisein von Vertretungen aller Partnerinnen und Partner erfolgreich verlaufen. Ebenso hat der Regierungsrat die Projektorgane eingesetzt und die notwendigen Aufträge erteilt. Das Projektteam wird im Februar die Arbeit aufnehmen. Dazu gehört eine regelmässige, sachorientierte Information auf allen bestehenden Kanälen. Der Lehrplan 21 wird also auch im Schulblatt zukünftig eine ständige Rubrik erhalten.

… selbstverständlich weitergeführt.

Bilder: Urs Zuppinger

THEMA

Ein Ticket für die Reise «Lehrplan 21»

Silvia Boxler beschreibt in einem Werkstattbericht ihre Mitarbeit im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft NMG.

Silvia Boxler-Güttinger, Lehrerin an der Basisstufe Hohentannen

Im Frühling 2010 wurde ich von der damaligen Präsidentin der Kindergartenkonferenz, Brigitte Zingg, angefragt, ob ich Interesse hätte, für den ersten Zyklus am Lehrplan 21 mitzuwirken. Ich durfte zuvor die Lehrplaneinführung des Kindergartens leiten und erachtete dies nun als neue und spannende Herausforderung. Ich bewarb mich beim Kanton um die Mitarbeit. Im Sommer erhielt ich dann von Walter Berger eine positive Antwort und somit das Ticket für die Reise «Lehrplan21» im Fachbereich NMG.

Kick-off Veranstaltung

Am 27. Oktober 2010 trafen sich alle beteiligten Personen zu einer Kick-off Veranstaltung in Zürich Altstetten. Dort erhielten wir eine Einführung in die Projektarbeit von den beiden Projektleiterinnen sowie weiteren Personen. Am Nachmittag fand ein erstes Schnuppern in den Fachbereichteams statt. Ziel war es, sich gegenseitig kennenzulernen, erste Vorstellungen auszutauschen und weitere Schritte für die erste Lehrplanklausur zu planen. Für mich gab es an dieser ersten Sitzung viel Neues zu sehen, zu hören und zu staunen. Ich wurde gleich Zeugin von einigen intensiven Wortmeldungen und Meinungsäusserungen und merkte schnell, dass sich da die Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker aus den verschiedenen Kantonen teilweise in ihren Ansichten stark unterschieden. Voller Spannung, Neugierde und fast ein bisschen nervös trat ich am 23. November 2010 meine Zugsreise nach Oberhofen am Thunersee an, wo die erste viertägige Klausur stattfand.

Erste Klausur

In einer wunderbaren Umgebung arbeiteten wir vier Tage lang im Fachbereichteam NMG. Es wurde viel diskutiert, erste Ideen skizziert, dann sogleich wieder verworfen, um sich wieder neuen Wegen und Möglichkeiten zu öffnen. Das Fachbereichsteam NMG formierte sich aus 30 Personen. Davon waren etwa die Hälfte Fachdidaktikerinnen und -didaktiker aus den verschiedenen kantonalen Pädagogischen Hochschulen und etwa ebenso viele Lehrpersonen, verteilt auf die drei Zyklen (Kindergarten und Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe). An dieser ersten Klausur wurde mir klar, wie unterschiedlich die Kantone ihre Schulen ausgestalten. Zudem wurden im Fachbereich NMG vier Teilfachbereiche zusammengeführt. Dies sind «Natur und Technik», «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt», «Räume, Zeiten, Gesellschaften» und «Ethik, Religionen, Gemeinschaft». Das grosse Fachbereichsteam und die Vielfalt an Interessen und Ausprägungen der Teilfachbereiche lässt wohl erahnen, dass die Diskussionsrunden sehr lange dauerten und sich oft Gruppierungen bis spät in die Nacht Möglichkeiten ausdachten, damit am nächsten Tag effizient und gewinnbringend für alle weitergearbeitet werden konnte. Wir haben in der ersten Klausur über die Definition des Kompetenzbegriffes gerungen und die Inhalte und Grenzbereiche der einzelnen Teilfachbereiche diskutiert. Am Ende der vier Tage waren die Kompetenzbereiche skelettartig dargestellt. Um viele Erfahrungen, neue Bekanntschaften und um so manchen Gedankenanstoss reicher, reiste ich am Freitagabend wieder in die Ostschweiz zurück. Auf diese erste Klausur folgten noch vier weitere. Dazwischen trafen sich die Teilfachbereiche. Wir Lehrpersonen wurden in den verschiedenen Zyklen den einzelnen Teilfachbereichen zugeteilt, um Theorie und Praxis möglichst miteinander zu verweben. Es zeigte sich, dass die Auseinandersetzung mit dem Lehrplan 21 Knochenarbeit ist und immer wieder Kompromisse eingegangen werden mussten, um eine Weiterentwicklung zu ermöglichen.

«Mein Aufgabenbereich war es, an den Kernkompetenzaufbauten, dem Herzstück des Lehrplans 21, mitzudenken.»

Bild: Urs Zuppinger

Lehrplanmitarbeit
Zwischen den Klausuren wurden die Ergebnisse aus den einzelnen Fachbereichteams des gesamten Lehrplans 21 an Hearings ausgetauscht, diskutiert und abgeglichen. Zudem fanden Fachhearings statt, an denen Fachpersonen aus der ganzen Schweiz ihre Meinung und Haltung kundtun konnten. Mein Aufgabenbereich an den und zwischen den Klausuren war es, an den Kompetenzaufbauten, dem Herzstück des Lehrplans, mitzuschrieben und immer wieder den kritischen Blick darüber schweifen zu lassen, ob diese Formulierungen und Gewichtungen wohl im Kindergarten und Schulalltag umzusetzen sind. Im vergangenen Herbst 2012 trafen wir uns zur letzten Klausur in Oberhofen am Thunersee. Die vielen unterschiedlichen Personen von Fachdidaktikern und Praxispersonen sind zu einer Einheit mit gleichen Rechten und Meinungsfreiheit zusammengewachsen. Wir durften gemeinsam viel Freude und viele engagierte Diskussionen erleben. Ich durfte sehr viel lernen. Zum einen waren dies bestimmt die fachspezifischen Inhalte im Fachbereich NMG und zum anderen, was es heisst, kompetenzorientiert zu planen und zu unterrichten. Und zu guter Letzt, was alles im Lehrplan 21 drin steckt sowie Chancen und Grenzen von einem gemeinsamen, deutschsprachigen, interkantonalen Lehrplan.

Rück- und Ausblick
Während zweier Jahre durfte ich mich intensiv mit kompetenzorientiertem Unterricht auseinandersetzen. Dies wünsche ich auch allen Thurgauer Lehrerinnen und Lehrern, dass sie genügend Zeit erhalten, sich auf die Reise zu begeben und sich von spannenden neuen Sichtweisen und Haltungen herausfordern zu lassen – immer mit einem kritischen Blick auf die ihnen anvertrauten Kindern, damit diese sich viele Kompetenzen in ihrer Schullaufbahn aneignen und weiterentwickeln können. So will ich die Thurgauer Lehrpersonen animieren, ihr Ticket «Lehrplan 21» zu lösen und sich auf den lohnenswerten Weg zu machen. Victor Hugo hat dies für mich treffend gesagt: «Nichts ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist».

PORTRÄT

Silvia Boxler-Güttinger, Kindergartenlehrperson, Erwachsenenbildnerin und Schulische Heilpädagogin. Sie unterrichtet seit neun Jahren an der Basisstufe Hohentannen und ist in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen tätig. Silvia Boxler hat als Praxislehrperson mit Schwerpunkt im ersten Zyklus des Fachbereiches NMG am Lehrplan 21 mitgearbeitet.

Im Hinblick auf die Einführung braucht es von den Lehrpersonen Offenheit und Neugierde, sich dem Wandel von der Lernziel- zur Kompetenzorientierung zu stellen. Diesen müssen genügend Freiräume zugestanden werden, sich mit einem differenzierten, selbstgewählten Weiterbildungsangebot weiterzuentwickeln.

Silvia Boxler-Güttinger, Lehrerin an der Basisstufe Hohentannen

Der Lehrplan 21 orientiert sich an den Kompetenzen. Bild: Urs Zuppinger

THEMA

Lehrplan 21: Wo steht das Projekt heute?

Der Lehrplan 21 ist ein Projekt der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK). Die Zahl 21 steht dabei für die 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone, in denen der Lehrplan dereinst zur Anwendung kommen soll.

Kathrin Schmocker, Co-Projektleiterin Lehrplan 21

Mit dem Lehrplan 21 werden die Ziele der Volksschule harmonisiert. Die nationalen Bildungsstandards werden in den gemeinsamen Lehrplan eingearbeitet. Er baut auf den bestehenden Lehrplänen sowie auf neusten fachlichen Erkenntnissen auf. Erarbeitet wird der Lehrplan 21 von Fachbereichteams, die je zur Hälfte aus Praxis und Wissenschaft (Fachdidaktik) bestehen. Seit Oktober 2010 arbeiten die sechs Fachbereichteams Sprachen, Mathematik, Natur/Mensch/Gesellschaft, Gestalten, Musik sowie Bewegung und Sport die einzelnen Teile des Lehrplans 21 aus.

Bekanntes und Innovatives

Der Lehrplan 21 wird vieles enthalten, was in den Thurgauer Lehrplänen bereits heute zu finden ist. Mit dem Fachbereich Wirtschaft, Arbeit, Haushalt wird auf der Sekundarstufe I allerdings ein neuer Schwerpunkt gesetzt, mit dem Themen wie Geld, Konsum, Arbeit und Freizeit verstärkt Eingang in den Unterricht finden. Zudem orientiert sich der Lehrplan 21 an Kompetenzen. Dies ist nicht etwas grundsätzlich Neues und bedeutet, dass er Lehrpersonen darin unterstützt, dass sie Schülerinnen und Schülern Kompetenzen vermitteln, die sie vielfältig anwenden können und die ihnen im Leben nützlich sind. Lehrpersonen können sich nicht damit begnügen, den Stoff durchgenommen zu haben. Vielmehr fragen sie sich regelmässig, was die Schülerinnen und Schüler am Ende eines längeren Lernprozesses wissen und können. Um dies zu erreichen, schaffen Lehrpersonen im Unterricht immer wieder anspruchsvolle Anwendungs- und Lernsituationen.

Mehrstufiges Verfahren der Mitsprache

Im Lehrplanprojekt wird die Mitsprache immer breiterer Kreise sichergestellt. Im Jahre 2009 fand eine Vernehmlassung zu den Grundlagen des Lehrplans 21 statt. In der Erarbeitungsphase sind die Lehrpersonen in der Begleitgruppe und im Fachbeirat über den Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) vertreten. Die Sekundarstufe II, Wirtschaft und Gewerbe sind ebenfalls in die Projektorganisation eingebunden. Die Fachgruppen arbeiteten in mehrtägigen Klausuren Entwürfe für ihren spezifischen Bereich aus. Dafür holten sie in drei Fachhearings

Rückmeldungen von weiteren Lehrpersonen sowie von Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern ein. Ein erster Entwurf des Lehrplans 21 wurde im Sommer 2012 mit Vertretern der kantonalen Erziehungsdepartemente sowie Verbänden der Lehrerschaft, der Schulleitungen und Eltern- und Schülerorganisationen diskutiert. Gestützt auf diese Rückmeldungen wird der erste Entwurf zurzeit überarbeitet.

Ausblick

Die zweite Fassung wird Mitte 2013 veröffentlicht und in eine breite Konsultation gegeben. Voraussichtlich im Herbst 2014 wird die fertig gestellte Lehrplanvorlage den Kantonen zur Einführung übergeben. Anschliessend entscheidet jeder Kanton gemäss den eigenen Rechtsgrundlagen und Planungen über die Einführung und die hierfür nötigen kantonalen Ergänzungen und Anpassungen.

PORTRÄT

Nach der Ausbildung zur Primarlehrerin studierte Kathrin Schmocker an der Universität Basel Kunstgeschichte, Pädagogik und Germanistik. Ab 1997 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Pädagogischen Fachstelle im Erziehungsdepartement Basel-Stadt. 2007 wechselte Kathrin Schmocker zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin zum Projekt Lehrplan 21, seit 2009 ist sie Co-Projektleiterin interkantonalen Projektes.

Lernlandschaft einer Schülerin 2013. Bild: Urs Zuppinger

Die erfolgreiche Umsetzung des Lehrplan 21 setzt eine pädagogische Haltung der Lehrpersonen voraus, welche den kompetenzorientierten Unterricht ins Zentrum stellt. Zudem müssen andere Entwicklungsprojekte während der Einführungsphase zurückstehen.

Hansjörg Aeschbacher, Vize-Präsident VSLTG

THEMA

Lehrplan 21 konkret: Kompetenzorientierung im naturwissenschaftlichen Unterricht

Mit den Diskussionen zur Einführung des Lehrplans 21 rückt der kompetenzorientierte Unterricht zunehmend in den Fokus. Im Zentrum stehen Fragen wie: Was sind das für «Kompetenzen», welche unsere Schülerinnen und Schüler jeweils erreichen sollen? Welche Folgen ergeben sich ganz konkret für den Unterricht? Ist der jetzige Unterricht denn so viel anders?

Prof. Dr. Susanne Metzger,
Leiterin Zentrum für Didaktik der Naturwissenschaften, PHZH

Die Antworten reichen von «alles wird ganz anders» bis hin zu «das machen wir doch sowieso schon». Und wie so oft liegt die Wahrheit wohl irgendwo dazwischen. Noch sind die konkreten Inhalte des Lehrplans 21 nicht veröffentlicht, aber für den Bereich Naturwissenschaften existieren einige grundlegende Dokumente, welche darauf hindeuten, wie der Unterricht in «Natur, Mensch, Gesellschaft» (NMG, Kindergarten und Primarschule) respektive in «Natur und Technik» (Sekundarstufe I) in einigen Jahren aussehen soll.

Kompetenzen und Kompetenzmodelle

Die im deutschsprachigen Raum am häufigsten verwendete Definition von Kompetenz ist jene von Weinert (2001): *«Kompetenzen sind die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.»*

Diese sehr breite Kompetenzdefinition war auch grundlegend für die Formulierung des Kompetenzmodells Naturwissenschaften, wie es vom HarmoS-Konsortium im Auftrag der EDK erarbeitet und validiert wurde. Mit dem HarmoS-Kompetenzmodell Naturwissenschaften werden Handlungsaspekte (Fähigkeiten und Fertigkeiten), Themenbereiche und Anforderungsniveaus für eine grundlegende Bildung im entsprechenden Lernbereich beschrieben. In diesem dreidimensionalen Modell stellen die Handlungsaspekte die erste Dimension dar (z. B. «Informationen erschliessen» oder «Fragen und Untersuchen»). Diese werden durch die Anwendung auf Themenbereiche (zweite Dimension) für die Naturwissenschaften spezifiziert. Die Themenbereiche sind jeweils fächerübergreifend konzipiert, jedoch immer mit einem Schwerpunkt. Zum Beispiel kann Stoffe und Stoffveränderungen dem chemischen Bereich zugeordnet werden, während «Wahrnehmung und Steuerung» eine Kombination aus biologischen und vor allem physikalischen Themen enthält. Die Niveaus (dritte Dimension) sind als Anforderungen der Hand-

Handlungsaspekt «Sich in der Welt orientieren» – hier wörtlich genommen. Bild: Urs Zuppinger

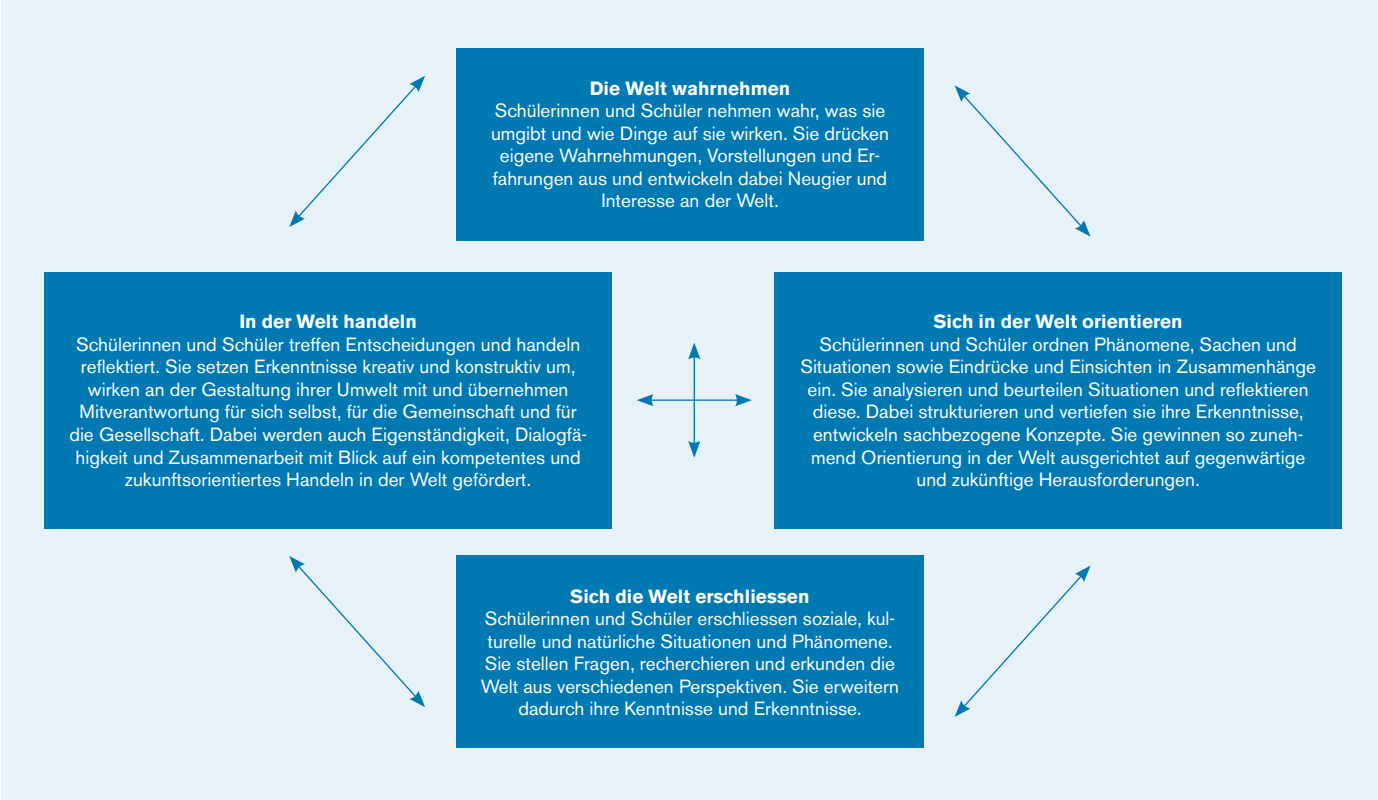


Abbildung 3: Handlungsaspekte für den Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» (NMG) im Lehrplan 21.

lungsaspekte beschrieben, welche in thematischen Kontexten angewendet werden. Die Progression geschieht zum einen über das Hinzufügen weiterer Teilaspekte, zum anderen über erweiterte Anforderungen im gleichen Teilaspekt. Für weitere Informationen zum HarmoS-Kompetenzmodell Naturwissenschaften sei auf die HarmoS-Berichte verwiesen.

Grundkompetenzen in den Naturwissenschaften

Aufbauend auf das HarmoS-Kompetenzmodell Naturwissenschaften sowie die vom HarmoS-Konsortium vorgeschlagenen Basisstandards verabschiedete die EDK im Juni 2011 die Grundkompetenzen für die Naturwissenschaften (Nationale Bildungsstandards). Darin sind die für das Ende eines jeden Zyklus, also für das Ende des 2., 6. und 9. Schuljahres, zu erreichenden Kompetenzen dargestellt. Zum Beispiel sollen Schülerinnen und Schüler am Ende der Primarschulzeit «angeleitet Erkundungen, Untersuchungen und Experimente durchführen und dabei Schätzungen und Messungen vornehmen, Daten sammeln und auswerten (insbesondere zu Geschwindigkeit, Lichtreflexion an und Erwärmung von unterschiedlichen Gegenständen, Veränderung von Zustandsformen von Stoffen, Ausprägung von Pflanzenschichten in Wäldern, jahreszeitliche Anpassungen bei verschiedenen Tieren)» können (ein Aspekt aus dem Handlungsbereich «Fragen und Untersuchen», Grundkompetenzen Naturwissenschaften, Seite 40).

Lehrplan 21

Auf der Grundlage des HarmoS-Kompetenzmodells, der Progression der Handlungsaspekte und der verabschiedeten Grundkompetenzen für die Naturwissenschaften wurden die konkreten Inhalte des Lehrplans 21 entwickelt. Da die naturwissenschaftlichen Inhalte in den Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» eingebunden sind, mussten auch die Grundkompetenzen respektive die Handlungsaspekte in ein Modell für den gesamten Fachbereich integriert werden. Gemäss Grobstruktur wurden für NMG vier Handlungsaspekte definiert (siehe Abbildung 3).

Die ungefähre Zuordnung der Lehrplan 21-Handlungsaspekte zu den HarmoS-Handlungsaspekten wird in Abbildung 4 ersichtlich. Da Handlungsaspekte nicht unabhängig vom Inhalt her betrachtet werden können, werden Kompetenzen im Lehrplan 21 als Verknüpfung aus Handlungsaspekten und einem oder mehreren Themenbereichen verstanden. Das heisst, der Aufbau von Kompetenzen erfolgt jeweils in einem (oder mehreren) Themenbereich(en).

Abbildung 4:
Ungefähre Zuordnung der Handlungsaspekte im Lehrplan 21 (dunkelblaue Kästchen) zu jenen in den Grundkompetenzen Naturwissenschaften.

Kompetenzorientierung und die Umsetzung im Unterricht

Kompetenzorientierter Unterricht ist ein Unterrichtsprinzip, also keine Unterrichtsform oder -methode. Es gibt weder abgeschlossene «Merkmal-Listen» noch «Standard-Abläufe». Vielmehr müssen sich alle Formen und Methoden des Unterrichtens daran messen lassen, was sie für den Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler leisten. Das heisst insbesondere, dass sich die Perspektive der Lehrpersonen verschiebt: von den Inhalten im Unterricht hin zur nachweislichen Handlungsfähigkeit der Lernenden. Dadurch rückt ein kumulativer Kompetenzaufbau stärker in den Fokus.

Was ist das Neue daran?

Statt sich an zu erreichenden Kompetenzen zu orientieren, haben Lehrpersonen bisher Ziele für ihren Unterricht definiert. Wenn diese Ziele output-orientiert formuliert sind und mehr als das zu erlernende Wissen beinhalten, dann sind diese Lernziele im Prinzip nichts anderes als zu erreichende Kompetenzen. In beiden Fällen beginnen die Formulierungen mit «Die Schülerinnen und Schüler können …» und sind operationalisierbar. Wenn Ziele aber als Lehrziele – also input-orientiert – formuliert sind, dann unterscheiden sich diese Ziele deutlich von zu erreichenden Kompetenzen. Häufig sind solche Lehrziele nichts anderes als eine Auflistung von Stoffinhalten. Auch Lernziele, welche sich auf das reine Wiedergeben von Stoffinhalten beziehen und als output-orientiert bezeichnet werden könnten, sind eigentlich versteckte Lehrziele. So wird zum Beispiel das Ziel «Die Schülerinnen und Schüler kennen das Hebelgesetz» von Lehrpersonen häufig gelesen als «Ich muss also das Hebelgesetz durchnehmen».

Kompetenzorientierung konkret am Beispiel von Natur und Technik

Wie Kompetenzorientierung ganz konkret aussehen könnte, war das Thema eines Weiterbildungsmoduls an der PHZH, welches als SWiSE-Modul in Zusammenarbeit mit der PHSG durchgeführt wurde. Im Rahmen einer selbstständigen Projektarbeit entwickelten die Teilnehmenden ihren eigenen Unterricht kompetenzorientiert weiter. Dabei stellte sich heraus, dass für einige Lehrpersonen das Umdenken vom Unterrichten von Stoffinhalten hin zu einem kompetenzorientierten Unterricht, welcher die Handlungen in das Zentrum stellt, gar nicht so einfach ist. Auf der anderen Seite gab es Lehrpersonen, welchen das Umdenken und die Umsetzung sehr gut gelungen sind. Ein positives Beispiel der Verknüpfung des Handlungsaspektes «Informationen erschliessen» mit dem Themenbereich «Mensch und Gesundheit» war eine Lektionsreihe zum Thema Blut für eine Sekundarstufenklasse von Eva Krieg. Ziel der zweiten Lektion war beispielsweise, dass die Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Informationsformen eigenständig Angaben (Daten, Merkmale, Beziehungen) und Sachverhalte herauslesen, diese Informationen sachbezogen strukturieren und in selber gewählten Darstellungsformen wiedergeben» können (Grundkompetenzen Naturwissenschaften, S. 43). Dazu wurde ein Gruppenpuzzle mit Expertenrunden zu roten/weissen Blutkörperchen, Blutflüssigkeit und Blutplättchen zusammengestellt. Nicht nur die Unterrichtsplanung war an den Grundkompetenzen ausgerichtet, sondern auch die Ziele, welche an die jeweiligen Expertengruppen abgegeben wurden, waren kompetenzorientiert formuliert (siehe als Beispiel Abbildung 5).

Fazit

Auch schon heute finden sich im Unterricht der Volksschule Elemente des kompetenzorientierten Unterrichts. Bis allerdings alle im Lehrplan 21 enthaltenen Kompetenzbereiche konkret im Unterricht umgesetzt werden können und kompetenzorientierter Unterricht flächendeckend stattfindet, werden Geduld und sinnvolle Unterstützungsleistungen für Lehrpersonen nötig sein.

Blut/Gruppenpuzzle/weisse Blutkörperchen

Ziele der Expertenrunde
In der Expertenrunde bereitet ihr euch auf folgende Unterrichtsrunde so vor, dass ihr euren Mitschülerinnen und Mitschülern Folgendes fundiert vermitteln könnt:

- Sorten → alle Schülerinnen und Schüler wissen, dass es verschiedene Sorten von weissen Blutkörperchen gibt und kennen die drei wichtigsten mit Namen.
- Sorten → die Schülerinnen und Schüler können die prozentuale Verteilung der drei Sorten in Bezug auf die Gesamtmenge der weissen Blutkörperchen angeben.
- Aussehen → alle Schülerinnen und Schüler können weisse Blutkörperchen in einem Blutausstrich erkennen und markieren.
- Fresszellen → die Schülerinen und Schüler können den Vorgang des «Fressens» in einer Bildfolge von drei Bildern skizzieren.

Abbildung 5: Ausschnitt eines Arbeitsblattes zur Lektionsreihe von Eva Krieg.

INFORMATIONEN

Internetlinks siehe Links & Rechtes Seite 19

Literatur

Weinert, Franz E. (2001). «Leistungsmessung in Schulen»
Verlag Beltz, Weinheim und Basel
ISBN: 978-3-407-25256-2

PORTRÄT

Prof. Dr. Susanne Metzger,
Leitung des Zentrums für Didaktik der Naturwissenschaften, Pädagogische Hochschule Zürich, Forschung und Entwicklung, Lagerstrasse 2, 8090 Zürich.
susanne.metzger@phzh.ch;
www.phzh.ch/personen/susanne.metzger

Quelle & Copyright: Basis für den vorliegenden Beitrag: Metzger, Susanne (2012): «Wie Kompetenzorientierung konkret aussehen könnte». ZLV-Magazin 2/2012. Seiten 12 – 14.

Aspekte von Bildung:
Konstruktivismus. Selbstwirksamkeit. Schlüsselqualifikationen.

Bild: Urs Zuppinger

SERVICE

Links & Rechtes

LINKAUSWAHL

www.av.tg.ch
> Lehrplan 21

www.lehrplan21.ch

Die dynamische Linkliste finden Sie auf
www.schulblatt.tg.ch > Magazin > Februar 2013

Literatur

Paul Engi
Lehrplan 21 – Instrument in einem interkantonalen Bildungsorchester

148 Seiten, broschiert, CHF 38.–
ISBN-Nr. 978-3-7253-0987-0
Erschienen: April 2012

Abstract des Autors:
Die Schweizer «Bildungskartographie» hat sich verändert: Neue Monitorings-und Steuerungsinstrumente zeichnen eine objektivere Bildungslandschaft. Es werden interkantonal vergleichbare Erkennungsmerkmale sichtbar, die in den einzelnen Kantonen ihren rechtlichen Gegebenheiten gemäss umgesetzt werden. Nationale Bildungsstandards legen beispielsweise gemeinsame Kompetenzziele in verschiedenen Fachbereichen fest. Sie sind Grundlage für die Entwicklung neuer sprachregionaler Lehrpläne, neuer Lehrmittel und einer neu aufzubauenden Leistungsmessung im Rahmen des nationalen Bildungsmonitorings. In einem ersten Hauptteil werden aus der Perspektive «Verständnis von Bildung» drei Aspekte oder Dimensionen einer genaueren Analyse unterzogen: gemässigter Konstruktivismus, Selbstwirksamkeit und Schlüsselqualifikationen. Die Perspektive «Verständnis von Bildung» wird mit dem Phänotyp Lehrplan verknüpft. Im zweiten Hauptteil werden aus der Perspektive «Verständnis von Unterricht» ebenfalls drei Aspekte oder Dimensionen in den Fokus genommen: Theorien des Lernens, Theorien des Lehrens und Steuerung des Bildungssystems. Die Perspektive Verständnis von Unterricht wird mit dem Phänotyp Lehrmittel verknüpft. Ein Untersuchungsschwerpunkt geht der Frage nach, ob es zu diesen gewählten Perspektiven in den Grundlagendokumenten zum Lehrplan 21 tragfähige Verknüpfungen gibt. Ein weiterer geht der Frage nach, ob der Konstruktivismus als bedeutender pädagogisch-didaktischer Ansatz des 20. Jahrhunderts seinen Niederschlag im Lehrplan 21 findet. Aus diesen Hauptfragestellungen werden Präzisierungsfragen abgeleitet, die sich auf kompetenzorientiertes Lernen, dafür geeignete Unterrichtsformen und ein pädagogisches Grundverständnis beziehen. Die beiden Phänotypen Lehrplan und Lehrmittel werden im letzten Hauptteil der Arbeit auch noch zueinander in Beziehung gebracht. Weil der Lehrplan 21 schon im Buchtitel eine Zentrumsposition einnimmt, wird dieser auch noch aus der Perspektive Verständnis von Unterricht beleuchtet. Der Autor Paul Engi ist Bereichsleiter Volksschule und Kindergarten im Erziehungsdepartement GR.

Hinweis:
Der Lehrplan 21 ist auch weiterhin als ständige Rubrik im SCHULBLATT präsent. Die Informationen befinden sich ab Magazin April 2013 in der Heftmitte, so dass die Seiten herausgetrennt und separat abgelegt werden können.

Weiteres zum Thema auf den Seiten 25, 40, 49 und 51!

SCHULENTWICKLUNG

Arbeitsfelder der Schulentwicklung

Englisch Primarschule

Im Sommer 2013 treten erstmals Schülerinnen und Schüler mit Primarschulenglisch in die Sekundarschule über. Für die bevorstehende Niveauzuteilung steht eine Handreichung als Orientierungshilfe zur Verfügung. Sie finden die Handreichung unter **www.av.tg.ch** > Schulentwicklung > Englisch Primarschule > Links und Downloads.

Blockzeiten

Das letzte Projektjahr zur Einführung und Umsetzung der Blockzeiten hat begonnen. Bis Ende Dezember 2013 haben Schulen Gelegenheit, das Kostendach Blockzeiten für Weiterbildung und Beratung zu nutzen. Entsprechende Angebote sind im Weiterbildungsprogramm 2013 der PHTG mit einem Icon gekennzeichnet.

Zudem besteht für Schulen der zweiten Kohorte die Möglichkeit, die Frist des Kostendachs Blockzeiten mit begründetem Antrag um ein Jahr zu verlängern. Nähere Informationen erhalten Sie auf **www.av.tg.ch** > Schulentwicklung > Blockzeiten oder bei Yvonne Kesseli, yvonne.kesseli@tg.ch, Telefon 052 724 27 67.

Begabungsförderung

Weiterbildungsangebote BBF 2013
Unter dem Titel «Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) konkret gemacht» werden im Weiterbildungsprogramm der PHTG 2013 in Zusammenarbeit mit der Fachstelle BBF des Amts für Volksschule verschiedene Weiterbildungsformate angeboten. Diese unterstützen Schulteams, Lehrpersonen aller Stufen und Fachpersonen Schulische Heilpädagogik bei der Planung und Entwicklung der BBF im Förderkonzept oder bei der Arbeit mit besonders begabten Schülerinnen.

Die BBF-Angebote umfassen Referate und verschiedene Kursformate. Sie können einzeln gebucht oder miteinander kombiniert werden.

Angebotsübersicht
(gemäss Weiterbildungsprogramm 2013, ab Seite 63 ff)

Kurs Nr.	Titel	Zielgruppe
13.20.201	Grundlagen und aktuelle Entwicklungen der BBF (Referat)	A
13.20.202	Begabungsprofile, Identifikation	KG, PS
13.20.203	Enrichment-Unterricht, Compacting	KG, PS
13.20.204	Selbstgesteuert und differenziert zum Lernerfolg	S I
13.20.205	BBF ist Schulentwicklung	A
13.20.301	Begabungs- und Begabtenförderung für SHP Arbeitskreis SHP	

Weiterführende Informationen erhalten Sie ebenfalls bei der Fachstelle BBF, Yvonne Kesseli, yvonne.kesseli@tg.ch, Telefon 052 724 27 67.

www.av.tg.ch > Schulentwicklung > Begabungsförderung

Veranstaltungen
Symposium Begabung, Samstag, 23. März 2013, PH Zug
Persönlichkeit und Hoch-/Minderleistung – was können wir beitragen?
Prof. Dr. J. Kuhl der Universität Osnabrück, stellt seine umfassende und ganzheitliche Theorie der Persönlichkeits-Systeminteraktion (PSI) vor. Zusammen mit Frau N. Bruggmann vom Institut PSH Schweiz, wird am Nachmittag aufgezeigt, wie damit konkret an begabungsfördernden Schulen gearbeitet werden kann. In den Diskussionsforen werden mit Fachleuten Aspekte der Begabungsförderung aus dem Blickwinkel der Persönlichkeitsentwicklung untersucht und weiterentwickelt.

Anmeldetermin: 10. März 2013
www.zug.phz.ch/symposium-begabung

Impulsveranstaltungen März – Mai 2013
Begabungen machen Schule – Vier LiSSA-Preisträgerschulen 2012 stellen sich vor
Vier Schulen, die 2012 mit einem LISSA-Preis ausgezeichnet wurden, geben an jeweils einem Nachmittag einen vertieften Einblick in ihre Projekte. Diese Veranstaltungen sind offen für Lehrpersonen, Schulleitungen, Fachpersonen für Begabungsförderung und andere Interessierte. Die Teilnehmenden erhalten Informationen und Unterlagen zu den jeweiligen Konzepten, den Umsetzungsschritten, den benötigten Materialien und Ressourcen sowie möglichen Stolpersteinen. Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist kostenlos.

Rickenbach/SZ 20. März 2013
Sarnen/OW 17. April 2013
Ebnet/LU 22. April 2013
Winterthur/ZH 22. Mai 2013

Anmeldeschluss
jeweils eine Woche vor Veranstaltungstermin unter www.lissa-preis.ch

Basisstufe

Am 12. September 2012 stimmte der Grosse Rat der Änderung des Gesetzestextes zu, die es den Thurgauer Schulgemeinden ermöglicht, bei besonderen strukturellen Verhältnissen die Bewilligung einer drei- oder vierjährigen Basisstufe zu beantragen. Die Bewilligungsvoraussetzungen sind nun in Erarbeitung. Im März 2013 findet ein Hearing mit VTGS, VSL TG und Bildung Thurgau statt. Voraussichtlich werden im Sommer 2013 die notwendigen Änderungen der Verordnung durch den Regierungsrat genehmigt.

Die Gesetzesänderung tritt per 1. Januar 2014 mit Wirkung ab Schuljahr 2014/15 in Kraft.

Den Gesetzestext und den Fahrplan zur Bewilligung finden Sie unter: **www.av.tg.ch** > Basisstufe aktuell

Projektleitung
Amt für Volksschule, Schulentwicklung, Priska Reichmuth, priska.reichmuth@tg.ch, Telefon 052 724 27 72

Deutsch als Zweitsprache

Materialplattform
Die Materialplattform im Teilnetzwerk DaZ ist mit neuen Unterrichtsmaterialien aus den obligatorischen Weiterbildungskursen 2012 ergänzt worden. Ein Besuch lohnt sich bestimmt. Insgesamt sind ca. 130 Unterrichtseinheiten mit Materialien vorhanden. Falls Sie schon Mitglied im Teilnetzwerk DaZ sind, stehen Ihnen die Materialen zu Verfügung. Ansonsten melden Sie sich für das Teilnetzwerk an: www.schuleTG.ch > SchulnetzTG > Teilnetzwerk DaZ.

Newsletter
Kennen Sie das Angebot des DaZ-Newsletters? Er erscheint viermal jährlich und informiert über die aktuellen Weiterbildungen, Lehrmittel, Berichte, Studien und Links im Bereich Deutsch als Zweitsprache.
Anmeldung über priska.reichmuth@tg.ch, Telefon 052 724 27 72

DaZ-Treffen: Sprachtherapie und Sprachförderung
Referat und Diskussion zum Thema Logopädie und DaZ

Mit Sabine Schmid-Köhler, Logopädin
und Priska Reichmuth, AV Kontaktstelle DaZ
Datum und Zeit: 13. März 2013, 14:00 – 17:00 Uhr
Ort: Frauenfeld, Sitzungszimmer Staubeggstrasse 2

Sind Sie interessiert die Bereiche kennenzulernen, nach denen die Logopädin die Sprachentwicklung erfasst und zu erfahren, welche Kriterien für den Beizug der Logopädin bei den DaZ-Schülerinnen und -Schülern angewendet werden sollen? Möchten Sie Best-Practice Beispiele von Zusammenarbeit mit der Logopädin und DaZ-Lehrpersonen austauschen?

Anmeldeschluss
1. März 2013 bei: Amt für Volksschule, Schulentwicklung, Priska Reichmuth, priska.reichmuth@tg.ch, Telefon 052 724 27 72

Lehrpersonentagung 2013

Vorankündigung
«Lehrpersonen machen den Unterschied!»
Mittwoch 11. September 2013 im Pentorama Amriswil
Was in der Schule wirkt – Ergebnisse und Folgen
der Hattie-Studie für Schule und Unterricht

Die Lehrpersonen-Tagung findet dieses Jahr am Mittwoch, 11. September 2013 im Pentorama Amriswil statt. Im Fokus steht die vielzitierte und -diskutierte Hattie-Studie. John Hattie, Professor an der Universität Melbourne hat in seinen beiden Büchern Visible learning (2009) und Visible Learning for Teachers (2012) die Ergebnisse der empirischen Unterrichtsforschung zusammengetragen und sie nach ihrem Einfluss auf das schulische Lernen bewertet. Nebst der Präsentation der Kernaussagen über lernwirksame und lernunwirksame Faktoren fragen wir nach den praktischen Konsequenzen, die sich aus den Ergebnissen für Schule und Unterricht ergeben. Die Ausschreibung mit detaillierten Informationen folgt mittels Flyer und entsprechenden Hinweisen auf den üblichen Informationskanälen (Schulblatt, Newsletter).

Die Lehrpersonen-Tagungen entstanden 2009 als Ergänzung zur jährlichen Thementagung des Amts für Volksschule und der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Statt der bisher zweimaligen Durchführung finden sie in Zukunft einmal jährlich, jeweils zu Beginn des neuen Schuljahres, statt (Ende August/Anfang September). Sie stehen nebst den Lehrpersonen weiterhin auch interessierten Schulleitungen, Behördenmitgliedern sowie Fachpersonen offen.

SCHULENTWICKLUNG

Das interkulturelle Lernen stösst auf offene Kinderohren

Der erste Durchgang des Projektes Zusammenarbeit von HSK-Lehrpersonen und Regellehrpersonen ist abgeschlossen. Der Schlussbericht und die dokumentierten Unterrichtprojekte sind auf der Website des Amtes für Volksschule zugänglich. Ziel war es, die Vernetzung des HSK-Unterrichts mit der Regelschule zu fördern, um die Mehrsprachigkeit und die interkulturelle Kompetenz der Schülerinnen und Schüler und der teilnehmenden Lehrpersonen zu erhöhen.

Priska Reichmuth, Fachexpertin Schulentwicklung, Amt für Volksschule

Der didaktische Ansatz «Language Awarness» bzw. «Begegnung mit Sprachen» regt dazu an, das vorhandene sprachliche Wissen und Können aller Schülerinnen und Schüler im Unterricht zu nutzen. Durch das Vergleichen von Wörtern, Formulierungen, Sätzen und Redewendungen in verschiedenen Sprachen und Dialekten wird die Sprachaufmerksamkeit aller Lernenden einer Klasse erhöht. Dies wirkt sich positiv auf das sprachliche Lernen aus. Die Erfahrung, dass ihr sprachliches Wissen und Können im schulischen Kontext gefragt ist, stärkt ausserdem die bilinguale Identität mehrsprachig aufwachsender Kinder.

Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Thurgau und dem Amt für Volksschule durchgeführt. Es wurde durch das Bundesamt für Kultur im Rahmen des Sprachengesetzes finanziell unterstützt und läuft im aktuellen Schuljahr zum zweiten Mal.

Einbezug der Erstsprachen – was war der Gewinn?
Die Projektauswertung zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler hohes Interesse zeigten, sich in den Mehrsprachigkeitsprojekten einzubringen. Alle beteiligten Lehrpersonen berichteten über die hohe Motivation der Kinder. Die Wertschätzung der Mehrsprachigkeit löste positive Erfahrungen aus. Die Schülerinnen und Schüler präsentierten stolz ihr Können in der Herkunftssprache und liessen sich dabei von den Eltern in unterschiedlichen Aufgaben unterstützen.

Folgende Themen wurden in den Unterrichtsprojekten aufgegriffen: Begrüssungen, Zahlen und Geschichten, Länderspezialitäten, Tänze, Lieder, Schriftzeichen sowie Länderportraits zu den Herkunftsländern (Fahnen, Länderumriss, etc). So sind in Romanshorn, Frauenfeld, Kreuzlingen und Sulgen in verschiedenen Schulhauskorridoren Spuren der Projekte hinterlassen worden. Diese stiessen auch bei den restlichen Klassen der Schulhäuser auf Aufmerksamkeit.

Sowohl aus Sicht der Schule als auch der Regellehrpersonen bestand das Interesse an der Zusammenarbeit. Das Potenzial für die Regelklasse wurde in Schulen mit hohem Migrationsanteil erkannt. Der persönliche Kontakt in den gemeinsamen Weiterbildungskursen ermöglichte das gegenseitige Kennenlernen und eine erste Zusammenarbeit. Die HSK-Lehrpersonen sahen einen hohen Gewinn in der Zusammenarbeit mit der Regelschule und nahmen die Kooperation als Wertschätzung wahr.

Wo gab es Stolpersteine?
Da viele Schulen einen vollen Terminkalender haben, war es anspruchsvoll, Regellehrpersonen für die Zusammenarbeit zu gewinnen. Manchmal wurden fehlende deutsche Sprachkenntnisse der HSK-Lehrpersonen als Hürde für die Zusammenarbeit formuliert und es erforderte eine Portion Humor, mit den unterschiedlichen Lehrerkulturen umzugehen.

INFORMATIONEN

Interesse geweckt?
Sind Sie als Lehrperson oder als ganze Schule interessiert, den Sprung in ein Mehrsprachigkeitsprojekt zu wagen? Planen Sie beispielsweise eine Kulturwoche und könnten so mit dieser Kooperation von den HSK-Lehrpersonen profitieren?

Die nächsten Weiterbildungen und Unterrichtsprojekte laufen ab September 2013 mit den Weiterbildungskursen wieder an (Kursnummer 13.20.211, 4. September 2013 und 25. September 2013, 17:30 bis 20:30 Uhr in Frauenfeld). Der zusätzliche Aufwand für die Vorbereitung der Projekte und des Teamteachings wird vergütet.

Sind noch Fragen offen? Bitte nehmen Sie Kontakt auf mit:
Carmen Kosorok Labhart, PHTG, carmen.kosorok@phtg.ch
Priska Reichmuth, AV, priska.reichmuth@tg.ch

Den Schlussbericht und die Unterrichtsprojekte finden Sie unter: **www.av.tg.ch** > Schulentwicklung > HSK > Projekt HSK/Lehrpersonen

SCHULAUFSICHT

Projekt Lehrmittel-Shop 2013

Mit dem Jahresanfang hat die Büromaterial- und Lehrmittelzentrale des Kantons Thurgau (BLDZ) den Startschuss zum Projekt Lehrmittel-Shop gegeben.

Beda Blöchlinger, Leiter BLDZ

Seit einigen Jahren bietet die BLDZ die Lehrmittel in einem Internet-Shop an. Neu sollen in diesem Shop auch die Sammelbestellungen, die den Käufern mittels Kantonsbeitrag belohnt werden, abgewickelt werden können. Durch diese wrden die Kundinnen und Kunden mit einem Kantonsbeitrag belohnt. Im Rahmen einer Bedürfnisaufnahme und einem Workshop mit einer Kerngruppe, bestehend aus Vertretern der Lehrerschaft, des AV und des BLDZ, ist folgendes Lösungskonzept entwickelt worden:

1. Jeder Lehrmittelbezüger wird Shopperin/Shopper.
2. … kann im Lehrmittelshop die Bestellung erfassen.
3. Der Lehrmittelverantwortliche pro Schulhaus wird zum «Power-Shopper», welcher zum gegebenen Zeitpunkt die Einzelbestellungen zusammenfasst.
4. … kann in der Sammelbestellung die Positionsmengen verändern (ggf. bestehen Lagerbestände im Schulhaus, etc.)
5. … übermittelt die Sammelbestellung an die BLDZ.

Vorgehen

Die Firma Abacus Research AG ist zurzeit mit der Programmierung der neuen Funktion beschäftigt, welche es erlaubt, aus vielen Einzelbestellungen eine einzige Sammelbestellung zu generieren, beschäftigt. Sobald diese Programmerweiterung verfügbar ist, wird die Firma Next AG, welche für das Shopdesign zuständig ist, mit der Programmierung bzgl. der Führung der Shopper innerhalb des Lehrmittel-Shops beginnen. Ab diesem Zeitpunkt ist es wünschenswert, zwei bis drei Schulhäuser als Pilotkunden mit ins Boot zu nehmen. Diese Pilotkunden haben die Aufgabe, Einzel- und Sammelbestellungen im Shop zu erfassen und können so direkt auf die Programmierung dieser neuen Funktionen Einfluss nehmen. Interessierte für diesen Pilotbetrieb melden sich bitte ab sofort bei Herrn Beda Blöchlinger, beda.bloechlinger@tg.ch.

Terminplan

Januar 2013 – Programmierung der Shoperweiterung «Sammelbestellung» ab Februar 2013 – Programmierung Shopperführung und Pilotbetrieb. Die weitere Terminplanung ergibt sich aus den Erkenntnissen des Pilotbetriebs. Die allerspäteste Inbetriebnahme der neuen Funktionen ist für das Frühjahr 2014 vorgesehen. Gerne informieren wir Sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder über den Stand dieses Projektes.

LESEFÖRDERUNG

Angebote der Sprachheilschule St.Gallen

Das Internat steht Schülerinnen und Schülern zur Verfügung, die den Schulweg aus Distanzgründen nicht täglich bewältigen können. Ebenso werden Kinder und Jugendliche ins Internat aufgenommen, die zum Beispiel aus vormundschaftlichen Gründen eine sozialpädagogische Förderung benötigen, um ihre schulischen und persönlichen Ziele zu erreichen.

Der Schulweg für die Kinder der Unterstufe wird durch einen Transportdienst erleichtert, die Kinder der Mittel- und Oberstufe benützen dafür die Öffentlichen Verkehrsmittel.

Unser Angebot

- Sprachheilkindergarten für Kinder mit schwerer Störung des Sprechvermögens
- Sprachheilabteilung für Kinder mit schwerer Störung des Sprech-, Lese- und Schreibvermögens sowie Hörschädigungen (Unter- bis Oberstufe)
- Sprachheilschule Uznach (Sprachheilkindergarten und -abteilung für die Unterstufe)
- Stationäre Angebote für Schwerhörige
- Cochlea-Implantat-Centrum Sprachheilschule St.Gallen
- Erstberatungsstelle für Eltern und Fachleute
- Dienst für Hörhilfen (Hörgeräte-Akustiker und Cochlea-Implantat-Techniker)
- Abteilung für Stotterer
- Audiopädagogischer Dienst für Schwerhörige, Gehörlose und Kinder mit einem Cochlea-Implantat (CI) in der Volksschule (audiopädagogische Frühförderung, audiopädagogische Beratung und Förderung)

Anmeldungen

Für einen Platz an der Sprachheilschule St.Gallen können Kinder nur über den Schulpsychologischen Dienst angemeldet werden. Aus organisatorischen und administrativen Gründen sind wir dankbar, wenn die Anmeldungen des Schulpsychologischen Dienstes der Kindergartenkinder sowie Schülerinnen und Schüler für das Schuljahr 2013/14 bis Freitag, 29. März 2013 bei uns eintreffen.

Besuchsnachmittag St.Gallen

Die Besuchsnachmittage finden an folgenden Donnerstagen (ab 14:00 Uhr) statt: 14. und 28. Februar, 14. und 28. März, 25. April, 23. Mai 2013

Anmeldung: **www.sprachheilschule.ch**

INFORMATIONEN

Sprachheilschule St.Gallen
Höhenweg 64
9000 St.Gallen
Telefon 071 274 11 11
Fax 071 274 11 13
info@sprachheilschule.ch
www.sprachheilschule.ch

Lesen ist Ernten, was andere gesät haben.

«Wir müssen es schaffen, das Neue am Lehrplan 21 mit guten Materialien sicht- und umsetzbar zu machen.» Bild: Leo Boesinger

WEITERBILDUNG

«Das Besondere am Lehrplan 21 ist die Blickänderung in der Analyse und der Beurteilung»

Amtschef Walter Berger befragt Prof. Claudio Zingg, Prorektor Weiterbildung und Dienstleistungen an der PHTG, zu den Begleitmassnahmen während der Einführung des Lehrplans 21.

Kompetenzorientiertes Fördern und Beurteilen sind wichtige Voraussetzungen bei der Umsetzung des Lehrplanes 21, welche voraussichtlich im Sommer 2016 gestartet wird. Inwiefern trägt das aktuelle Weiterbildungsangebot der PHTG dieser Anforderung jetzt schon Rechnung?
Seit anfangs 2011 bietet die PHTG mit einem Schwerpunkt «Kompetenzorientierung und Förderplanung» Weiterbildungen für Einzelne und Schulen an. Inhaltlich stehen im Moment Deutsch, Mathematik, Mensch und Umwelt und überfachliche Kompetenzen im Vordergrund. Das Angebot wird nach und nach auf andere Fächer ausgeweitet. Mein Ziel ist es, dass 2016 die Hälfte der Schulen und Lehrpersonen für sich feststellen können, dass sie auf dem Weg zum kompetenzorientierten Unterricht sehr weit sind und an die Vertiefung gehen können.

Wie ist die PHTG bei der Planung und Vorbereitung der Einführung eingebunden?
Die PHTG und das AV arbeiten in gegenseitiger Ergänzung eng zusammen. Stephan Nänny ist an der PHTG der inhaltlich Verantwortliche Lehrplan 21 für die Weiterbildung und die Ausbildung. Er nimmt auch Einsitz in der Kerngruppe des AV-Projekts Lehrplan 21 und wird die inhaltliche Konzipierung der Weiterbildungen leiten. Daneben wird er die Projektgruppe in verschiedenen inhaltlichen Teilfragen unterstützen.

Was ist Ihre persönliche Auffassung zum Weiterbildungsbedarf bei der Umsetzung des neuen Lehrplanes? Was muss eine Lehrperson können bzw. neu lernen, um kompetent mit dem Lehrplan 21 zu unterrichten?
Das Besondere am Lehrplan 21 ist die Blickänderung in der Analyse und der Beurteilung, wo die Schülerinnen und Schüler stehen. Man arbeitet nicht mehr primär ziel- oder inhaltsorientiert – wir nehmen den Wasserkreislauf durch –, sondern versucht klar zu sein, was die Schülerinnen und Schüler genau wissen und können, aber auch auf andere Situationen übertragen können müssen. Dabei spielt die Frage, zu welchem Zweck ein Wissen oder Können erworben oder ausdifferenziert werden soll, eine wesentliche Rolle. In diesem Zusammenhang kommt der Qualität von Aufgaben eine zentrale Bedeutung zu. Die Kompetenzen sind so beschrieben, dass man den erreichten Stand auch überprüfen kann. Daraus den Förderbedarf und die Fördermöglichkeiten abzuleiten, ist das Anspruchsvolle und gleichzeitig Interessante am Lehrberuf. Die Herausforderung der Weiterbildung wird es sein, die Lehrpersonen bei der Entwicklung ihrer bereits vorhandenen Kompetenzen zu unterstützen und ihnen für diesen Prozess einleuchtende Instrumente zur Verfügung zu stellen.

Wird die PHTG ihre Angebote während der Zeit der Einführung inhaltlich und umfangmässig anpassen?
Mit Ausnahme der Weiterbildungsstudiengänge werden wir unser Weiterbildungsangebot auf das Schuljahr 2016/17 praktisch nur noch auf den Lehrplan 21 ausrichten; das habe ich mit dem Amt für Volksschule abgesprochen. Das Wichtigste ist allerdings, dass wir mit den Schulen und den Lehrpersonen genau hinschauen, wo sie stehen und was sie benötigen. Wir sind in Kooperation mit anderen Pädagogischen Hochschulen daran, für die Weiterbildungsplanung Instrumente zu entwickeln.

Was sind für Sie die Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Einführung von Lehrplan 21?
Die grösste Herausforderung wird es sein, genügend gutes Lehr- und Lernmaterial bereit zu haben. Da sind die PHTG und das AV auch von den Lehrmittelproduzenten abhängig. Wir müssen es schaffen, das Neue am Lehrplan 21 mit guten Materialien sichtbar und umsetzbar zu machen. Besonders die Übergänge zwischen Kompetenzaufbau, Kompetenzerfassung und darauf aufbauender Förderung funktionieren dann gut, wenn wir den Lehrpersonen gut handhabbare und auch anpassbare Instrumente zur Verfügung stellen können. Ich gehe davon aus, dass flexible, internetbasierte Angebote immer mehr die klassischen gedruckten Lehrmittel ergänzen werden. In vielen Schulen produzieren initiative Lehrpersonen täglich eine grosse Menge von Lehr- und Lernmaterialien. Das Wissen und Können dieser Experten und Expertinnen muss den Kolleginnen und Kollegen gut zugänglich gemacht werden. Nicht zuletzt gilt es, auch engagierte Lehrpersonen bei der Unterstützung ihrer Schulen in die Lehrplaneinführung einzubeziehen.

Luft ist nicht Nichts. Diese Erkenntnis haben die Teilnehmenden im Workshop «Kinder lustvoll experimentieren lassen» mit viel Spass selber erfahren können. Bild: Denise Debrunner

WEITERBILDUNG

Thementagung «Natur & Technik begreifen»

Am 9. Januar 2013 stand die alljährliche Thementagung auf dem Campus Bildung Kreuzlingen unter dem Motto «Natur & Technik begreifen». Sie bildet den Auftakt zur gleichnamigen Initiative von PHTG und Amt für Volksschule für die kommenden drei Jahre.

Nicole Schwery & Patric Brugger, Leitung Initiative «Natur & Technik begreifen», PHTG

Fragen wie: «Können Fische rückwärts schwimmen?» oder «Wieso klebt Leim?» aus dem Alltag der Kinder stellte Nicole Schwery den Teilnehmenden zu Beginn der Tagung. Fragen machen neugierig. Auf die Antworten mussten sich die Anwesenden noch ein wenig gedulden.

Natur & Technik prägen unseren Alltag

Zuerst zeigte Prof. Dr. Lino Guzzella, Rektor der ETH Zürich, in einem lebhaft vorgetragenen Referat auf, wie unser Leben und unser Alltag durch naturwissenschaftliche und technische Errungenschaften geprägt wird. Mit seinem Plädoyer für Naturwissenschaft und Technik machte Guzzella deutlich, dass nicht der vorherrschende Fachkräftemangel im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Natur, Technik) allein Grund sein kann, Themen im Natur- und Technikbereich in den Schulen aufzugreifen. Vielmehr ist die Wichtigkeit von Natur & Technik Basis unseres Wohlstands. Grund genug, bei Kindern und Jugendlichen die Neugier für die Thematik zu wecken und beizubehalten.

Selber begreifen

Im Anschluss konnten die Teilnehmenden in verschiedenen Workshops und Referaten selber erfahren und begreifen, wie konkrete Themen aus den Bereichen Natur, Naturwissenschaft und Technik im Unterricht umgesetzt werden können. Workshops wie «Auf dem Weg in Richtung 2000-Watt-Gesellschaft» oder «Einfache Experimente von Badebombe bis Zitronenbatterie» sind nur zwei Beispiele der insgesamt 13 Angebote, aus denen die Teilnehmenden auswählen konnten.

Konkrete Ideen mitnehmen

Prof. Dr. Peter Labudde, Leiter des Zentrums Naturwissenschafts- und Technikdidaktik der FHNW, verdeutlichte im zweiten Hauptreferat anhand von fünf didaktischen Thesen, wie Themen aus Natur und Technik im Unterricht verwirklicht werden können, so dass die Schülerinnen und Schüler diese auch begreifen. Er untermauerte seine Thesen mit praktischen Beispielen: Die fliegende Luftschlange beweist, dass warme Luft steigt. Am Beispiel des Skispringers erläuterte er, was der kritische Punkt für Simon Amman bedeutet. Und mithilfe von Wasserexperimenten warf er die Frage auf, ob Wasser eine Haut hat.

Kinderfragen im Unterricht aufgreifen

Zum Abschluss der Tagung griff Nicole Schwery die zu Beginn gestellten Fragen wieder auf. In einem eingespielten Filmbeitrag lieferten Kinder Antworten darauf. Damit zeigte Nicole Schwery auf, dass Kinder nicht nur neugierig sind und fragen, sondern dass sie auch nach Antworten suchen. Gerade im Natur- und Technikunterricht gibt es eine Vielzahl von Fragen, die Kinder und Jugendliche interessieren und die sie auch stellen. Wie

können die Lehrpersonen auf solche Fragen antworten? Wie können sie die Fragen in ihren Unterricht integrieren?

Die Initiative «Natur & Technik begreifen»
Diese Fragen werden von der Initiative «Natur & Technik begreifen» aufgenommen. Als erstes Angebot für Lehrpersonen stellt die PHTG Antworten auf Kinderfragen vor und zeigt beispielhaft auf, wie solche Fragen in den Unterricht einfliessen. Lehrpersonen können die Fragen ihrer Schülerinnen und Schüler der PHTG einreichen, die dann Antworten und Unterrichtsideen dazu auf der PHTG-Website bereitstellt. Die Tagung bildete den Start für die dreijährige Initiative, die zum Ziel hat, Lehrpersonen von der Vorschul- bis zur Sek I-Stufe in ihrem Natur- und Technikunterricht zu unterstützen. Die Initiative wird von der PHTG in Zusammenarbeit mit dem AV geleitet. Neben dem ersten Angebot der Kinderfragen bestehen konkrete weitere Ideen. Damit die Angebote auf die Bedürfnisse der Lehrpersonen abgestimmt werden können, sind alle Thurgauer Lehrpersonen eingeladen, ihre Meinung zu möglichen Angeboten im Rahmen einer Umfrage zu äussern.

IHRE MEINUNG IST GEFRAGT!

Die Initiative «Natur & Technik begreifen» beinhaltet Angebote, welche Lehrpersonen aller Stufen in ihrem Natur- und Technikunterricht unterstützen sollen. Damit auch die Ideen der Lehrerinnen und Lehrer in die Gestaltung der Angebote einfliessen können, sind alle Lehrpersonen eingeladen, an der Umfrage mitzumachen.

Die Umfrage finden Sie unter: **www.phtg.ch**

Siehe auch SCHULBLATT Oktober 2012
«Natur & Technik begreifen»
www.schulblatt.tg.ch > Magazin > Oktober 2012

WEITERBILDUNG

Korrigendum: Kurskosten

Im Weiterbildungsprogramm 2013 der PHTG wurde der Kurs 13.20.306 «HfH Mathematische Stärken & Schwächen im Kindergarten, Früherkennung von mathematischen Stärken und Schwächen» mit einem falschen Preis ausgeschrieben. Für den eintägigen Kurs beträgt der Preis **CHF 470.–** und nicht CHF 590.–. Thurgauer Lehrpersonen erstattet die Weiterbildung Kurse nach Einreichung der Teilnahmebestätigung einen Beitrag von CHF 310.– an die Kurskosten zurück.

Der effektive Betrag für die Teilnehmenden Thurgauer Lehrpersonen beträgt **CHF 160.–**.

WEITERBILDUNG

Weiterbildung Kurse: Neue Telefonnummer

Die Administration der Weiterbildung Kurse (WBK) hat eine neue Hauptnummer.

Neu gilt die Nummer 071 678 56 82

Das Telefon ist täglich von 8:00 – 11:30 Uhr
und 13:00 – 16:30 Uhr besetzt.

MEDIEN

Alltäglich fantastisch: Kindergeschichten aus Finnland

Die Wanderausstellung des Finnland-Instituts Berlin lädt zu einer Lesereise in den hohen Norden ein. Vom 11. Februar bis 22. März 2013 gastiert die Ausstellung in der MDZ Bibliothek.

Marianne Stucky-Mannhart, Bibliothekarin

Alle lieben gute Geschichten und inspirierende Bilder. Die finnische Schriftstellerin Leena Krohn meint: «Wenn ich für Kinder schreibe, schreibe ich für alle, aber wenn ich für Erwachsene schreibe, schreibe ich nur für einige von uns.» Die Kinderbuchautorinnen und Autoren und -Illustratorinnen und Illustratoren aus Finnland schöpfen aus der Welt der Vorstellungen immer wieder Neues. Das Ergebnis ist eine Vielfalt von faszinierenden Büchern. Und weil es Übersetzerinnen und Übersetzer, sowie neugierige Verlage gibt, können diese Geschichten auch die Sprach- und Kulturgrenzen überschreiten. «Alltäglich fantastisch» bietet Einblicke in die finnische Kinderliteratur. Auf über 20 Tafeln wird mit Illustrationen und Textausschnitten eine handverlesene Auswahl von Kinderbüchern präsentiert, die aus den zwei Landessprachen Finnisch und Schwedisch ins Deutsche übersetzt wurden. Finnische Kindergeschichten sind meist realitätsgetreu und greifen mutig aktuelle gesellschaftliche Themen auf – oft tun sie dies sogar zügiger als die Erwachsenenliteratur. Die finnischen Autorinnen und Autoren vertrauen dabei auf die Kinder und ihre Fähigkeit, auch mit unkonventionellem Lesestoff umgehen zu können. Alle auf den Tafeln vorgestellten Bücher liegen während der Ausstellungsdauer in der MDZ Bibliothek auf, können in Ruhe angeschaut und gelesen werden und sind aktuell lieferbar.

«Ella in den Ferien» von Timo Parvela Bild: zVg

«Findet Josefine» von Salla Savolainen und Tove Appelgren Bild: zVg

INFORMATIONEN

Die Ausstellung ist von Montag bis Freitag, 8:00 – 20:00 Uhr, geöffnet. Offizielle Ausstellungseröffnung ist am Dienstag, 19. Februar 2013, 17:00 Uhr. Interessierte sind herzlich zu diesem Anlass, mit Gästen aus Finnland, eingeladen. Im Anschluss findet ein Umtrunk mit finnischen Spezialitäten statt. Informationen **mdz.phtg.ch**

Kontakt
Pädagogische Hochschule Thurgau
Medien- und Didaktikzentrum
Unterer Schulweg 1
8280 Kreuzlingen
mdz.phtg.ch

Bibliothek
Telefon 071 678 56 96
Fax 071 678 56 97
mdz.bibliothek@phtg.ch

Medienstelle Religionsunterricht der Evang. Landeskirche Thurgau
Brigitte Siegfried
Telefon 071 678 57 06
Fax 071 678 57 06
mdz.mru@phtg.ch

MEDIEN

18. Filmtage Nord/Süd an der PHTG: Globalisierung und Zukunftsorientierung im Unterricht

Die Filmtage Nord/Süd finden am Donnerstag, 21. Februar 2013, zum ersten Mal im Thurgau statt. Die PHTG zeigt, wie anhand von Filmen, Fragen zu Globalisierung und Zukunftsorientierung angegangen werden können.

Autorinnenteam

Neue Filme für den Unterricht zu aktuellen gesellschaftlichen Themen: das bieten alle zwei Jahre die Filmtage Nord/Süd. Erstmals gastiert die Veranstaltung der Fachstelle «Filme für eine Welt» von éducation21 (ehemals Stiftung Bildung und Entwicklung) dieses Jahr auch an der PHTG in Kreuzlingen. Sie bietet Lehrpersonen, Dozierenden und Studierenden Gelegenheit, innerhalb eines Abends eine Reihe von neuen Dokumentar- und Kurzfilmen kennenzulernen, die eigens für die Bildungsarbeit ausgewählt und empfohlen werden.

Ein vielfältiger Filmabend

Im Zentrum des diesjährigen Programms stehen Themen wie Abfall und Recycling oder die globalisierte Wirtschaft. Es geht u.a. um die Produktion von Fussbällen in Pakistan, wo fast drei Viertel aller handgenähten Fussbälle hergestellt werden, oder um die Reise eines ausgedienten T-Shirts vom Altkleider-Container in Deutschland bis in ein afrikanisches Dorf. Einer der Filme ermöglicht einen Einblick in das Leben der kleinen Marlen aus Buenos Aires, die mit ihren Geschwistern Altpapier und Altglas sammelt und damit zum Überleben der Familie beiträgt. «Der Preis der Schulden» schliesslich handelt von der Schuldenlast des afrikanischen Kontinents und den Folgen für die Bevölkerung. Anhand von Interviews erläutert der Film die komplexen Zusammenhänge und neo-kolonialistischen Abhängigkeiten am Beispiel der Demokratischen Republik Kongo. Den Abschluss des Filmabends bildet ein Kinderfilm aus Kibera, dem grössten Slum von Nairobi: Der jugendliche Held muss sieben Aufgaben lösen, um seinen Vater zu retten. Der kenianische Film gibt neben der abenteuerlichen Handlung vielfältige Einblicke in das Alltagsleben in Kibera.

Im Unterricht einsetzbar

Die kurzen Filme (sie dauern zwischen 20 und 60 Minuten), zu denen vielfältiges Unterrichtsmaterial vorliegt, sind von «Filme für eine Welt» eigens für die Bildungsarbeit ausgewählt und empfohlen. Sie regen zum vernetzten Denken an und fördern Kompetenzen, die im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung eine wesentliche Rolle spielen. Die Filme greifen überfachliche Themen auf, wie Umwelt, Globalisierung, Menschenrechte, Fairer Handel oder Ernährungssicherheit und lassen sich im Fachunterricht, aber auch in fächerübergreifenden Projekten einsetzen.

Weiterbildung «Filme – Die Welt in bewegten Bildern»

Begleitend zu den Filmtagen Nord/Süd bietet die PHTG am Vortag einen Weiterbildungskurs für Lehrpersonen der Mittelstufe und der Sekundarstufe I an. Der Kurs gibt Anregungen, wie Filme zum Globalen Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung optimal im Unterricht eingesetzt werden können. Auch wenn Filme ein gutes Medium sind, um ein Thema einzuführen oder zu vertiefen, zeigen die bewegten Bilder immer nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit. Im Kurs werden Fragen aufgezeigt, mit denen man im Unterricht an einen Film herangehen kann. Ausgehend von einem Film zum Thema Abfall/Recycling werden Möglichkeiten und Grenzen des Mediums Film diskutiert. Die Teilnehmenden erhalten Faktenwissen zum Thema und konkrete Anregungen für den Einsatz von Filmen und die Umsetzung von Globalem Lernen im Unterricht.

Globales Lernen in der Ausbildung an der PHTG

Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung sind an der PHTG wichtig, um die Bildungsarbeit auf die Herausforderungen in einer globalisierten Welt auszurichten. Lehrpersonen benötigen dazu Kenntnisse der Wechselwirkung zwischen lokalen Lebenswelten und globalen Zusammenhängen und Kompetenzen im Sinne von «Act local – think global!». An der PHTG haben deshalb Fragen der nachhaltigen Entwicklung und interkulturellen Zusammenarbeit einen hohen Stellenwert. Dem wird anhand verschiedener Projekte sowohl in der Aus- und Weiterbildung als auch in der Forschung Rechnung getragen.

Nord-Süd-Partnerschaft

Die PHTG unterhält seit dem Jahr 2010 eine Nord-Süd Partnerschaft mit der Escuela Superior de Formación de Maestros Simon Bolívar (ESFMSB) in La Paz, Bolivien. Die Partnerschaft

wird von der Stiftung éducation21 in Zusammenarbeit mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) unterstützt. Um die Nord-Süd-Partnerschaft an der PHTG breit verankern zu können, wurde sie mit dem Diplomprojekt Globales Lernen in die Lehre eingebettet und steht somit in direktem Zusammenhang mit der Ausbildung an der PHTG. Das Diplomprojekt verfolgt drei Ziele:

1. Vermittlung von globalem und interkulturellem Lernen im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung;

2. Vertiefung und Austausch fachdidaktischer Kenntnisse im Bereich Englisch als Fremdsprache;

3. Aufbau und Pflege einer gleichberechtigten Partnerschaft.

Eine jährliche direkte Begegnung von Studierenden und Dozierenden beider Hochschulen sowie die Durchführung von Praktika in Schulen, sollen beiden Seiten erlauben, ein Stück ihrer Kultur zu vermitteln, sich einer anderen zu öffnen und sich so der kulturellen Prägung unseres Handeln bewusst zu werden.

INFORMATIONEN

Filmtage Nord/Süd global21
Mittwoch, 20. Februar 2013, St.Gallen. PHSG, Hochschulgebäude Hadwig, Notkerstr. 27 (Programm 1)
Donnerstag, 21. Februar 2013, Kreuzlingen, PHTG, Gebäude M 107, Unterer Schulweg 1 (Programm 2)
Beginn jeweils um 17:30 Uhr (bis ca 21:00 Uhr)
Programm: **www.filmeeinewelt.ch**

Weiterbildungskurs
«Filme – Die Welt in bewegten Bildern?»
Ergänzender Weiterbildungskurs an der PHTG Kreuzlingen:
Mittwoch, 20. Februar 2013, 13:30 bis 17:00 Uhr
(Anmeldung erforderlich, Kurs-Nr. 13.21.725)

Weitere Informationen: **www.phtg.ch** > Die PHTG > Veranstaltungen > 18. Filmtage Nord/Süd 2013

MITTELSCHULEN

Aufnahmeprüfung an die Mittelschulen

Englischprüfung als Alternative zum Französisch?

Im Jahre 2007 hat das Amt für Mittel- und Hochschulen eine Vernehmlassung zum Modus der Aufnahmeprüfung durchgeführt. Es ging um die Frage, ob als Alternative zur Französischprüfung eine Englischprüfung eingeführt werden sollte. Der Kandidat bzw. die Kandidatin hätte entscheiden können, in welcher Fremdsprache er oder sie geprüft werden will. Die Prüfung dieser Variante erfolgte vor dem Hintergrund der Einführung des Englischunterrichtes an der Primarschule. Die Stellungnahmen damals waren mehrheitlich negativ. Als wichtigster Ablehnungsgrund wurden die unterschiedlichen Vorkenntnisse in Französisch und Englisch angeführt.

Aktuell wird der Englischunterricht an der Primarschule durch die Pädagogische Hochschule Thurgau evaluiert. Die Rektorenkonferenz der Mittelschulen und die Arbeitsgruppe Sek I – Sek II (AGSE) haben beschlossen, den Evaluationsbericht abzuwarten, bevor das Thema wieder diskutiert wird. Ergebnisse werden voraussichtlich Ende 2013 vorliegen. Im Anschluss soll die Frage wieder thematisiert werden. Die beiden Gremien sind sich einig, dass eine allfällige Änderung des Aufnahmeprüfungsmodus betreffend Fremdsprachen zwei Jahre vor Einführung angekündigt werden muss.

BERUFLICHE GRUNDAUSBILDUNG

SBW SportKV: Autonomes Lernen mit dem eduProfiler

Am SBW SportKV, welches im August 2012 ins erste Lehrjahr gestartet ist, herrschen spezielle Bedingungen. Die Lernenden bestreiten nebst der KV-Ausbildung ein Sporttraining von bis zu 25 Stunden pro Woche.

Andrea Barbitta, Gesamtleiterin SBW SportKV

Während die Handballer sich teilweise morgens um 6:00 Uhr die ersten Bälle in der Halle zuwerfen, stehen die Eishockeyspieler in Winterthur und Romanshorn bis spätabends auf dem Eis. Viele Trainingseinheiten finden tagsüber statt. Für die Schule und die jungen Sportler stellt dies eine besondere Herausforderung dar.

Die Lernplattform eduProfiler

Die SBW Haus des Lernens arbeitet in ihren Lernhäusern mit einer ICT-Plattform, dem eduProfiler. Auch das SportKV nutzt dieses Tool. Über den eduProfiler findt man alle Unterrichtsmaterialien im Internet. Die Lehrpersonen am SportKV leisten einen grossen Einsatz, indem sie Lektion für Lektion den Unterrichtsstoff online stellen. Jedes Lernziel wird erfasst und mit Inhalten gefüllt. Die Schülerinnen und Schüler können von überall auf der Welt darauf zugreifen. Lediglich schwache Internetverbindungen auf den Tennisplätzen Ägyptens haben bislang den Zugang zum Unterricht versperrt … Doch damit nicht genug. Der eduProfiler unterstützt auch in der Planung. Jeder Lernende am SportKV hat einen eigenen Stundenplan, welchen das Tool grafisch darstellt. Mit ihren individuellen Zugängen sehen die Lernenden jederzeit, welche Kompetenzen bis wann zu erlernen sind. Auch der aktuelle Lernstand wird abgebildet. In der persönlichen Lernspur sind sämtliche Termine ersichtlich. Verschiedene Farben machen darauf aufmerksam, wenn Abgabedaten näher rücken. Die Leistungsübersicht zeigt ebenfalls jederzeit den aktuellen Stand. Der eduProfiler fordert und fördert die Eigenverantwortung und ist ein wichtiges Instrument in der Arbeitsorganisation am SportKV.

Autonomes Lernen im Lernatelier

Da nicht immer alle Sportler da sind, gibt es am SportKV nebst dem herkömmlichen Schulunterricht Zeiten des autonomen Lernens, das sogenannte Lernatelier. In diesen Zeitfenstern arbeitet jeder Lernende nach seinem eigenen Lernplan. In diesem wird zunächst das zur Verfügung stehende Zeitfenster, anschliessend die Lernziele eingetragen. Diese Organisation ermöglicht und

Go for Gold: Brahian Peña und Salina Fässler! Bild: Manuela Barbitta

erfordert selbstgesteuertes Lernen durch die freie Wahl des Lernweges, des Arbeitstempos, des Lernpartners, sowie der Orts- und Zeitunabhängigkeit. Genauso wichtig wie die Planung und Umsetzung des Lernprozesses ist dessen Reflexion. Autonom Lernende sind gefordert, ihren Lernprozess laufend zu beobachten und zu analysieren. In der Wochenplanung beschreiben und begründen sie darum auch täglich Punkte wie Ausdauer, Motivation, Einstellung oder Arbeitsorganisation. Die Fragen danach, was gut lief und was nicht, tragen zur Optimierung des Prozesses bei. Alle entwickeln so eigene Strategien, die beim Lernen eine entscheidende Rolle spielen.

Vom Lehrer zum Lernbegleiter
In diesem Umfeld ist auch die Rolle der Lehrperson attraktiv. Sie ist nicht einfach Wissensvermittelnde, sondern begleitet den gesamten Lernprozess und wird zum Coach für die jungen Sporttalente. Die Wochenplanungen werden besprochen und optimiert, der Lernbegleiter hilft, das Lernen zu organisieren, er berät und unterstützt. Eine gute Einschätzung der Lerngruppe und ihrer Fähigkeiten sind wichtige Voraussetzungen für die Organisation und Motivation des gesamten Prozesses.

SportKV – Fit für das Berufsleben
Für die angehenden Kaufleute des SportKV ist die Fähigkeit des selbstgesteuerten Lernens unabdingbar. Die Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt sind einem starken Wandel ausgesetzt. Arbeitsorganisationen entwickeln sich von zentralistisch autoritären Führungsstilen hin zu flacheren Hierarchien. Qualitätssicherung ist zur Aufgabe eines jeden Mitarbeiters geworden. Junge Berufsabgänger/-innen müssen flexibel sein, Eigeninitiative zeigen und Verantwortung übernehmen, wenn sie im Berufsalltag bestehen möchten. Die leistungsorientierte Kultur am SportKV fordert und fördert Erfolge im schulischen und im sportlichen Bereich.

INFORMATIONEN

Die SportKV in Kreuzlingen hat mit dem Kanton Thurgau einen Leistungsauftrag abgeschlossen. Die Ausbildung steht Lernenden aus der ganzen Schweiz offen und viele Kantone beteiligen sich an der Finanzierung. Das SportKV in Kreuzlingen ist eine vierjährige Ausbildung zur Erlangung des eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses Kauffrau/Kaufmann (EFZ) im E- oder B-Profil. Das Ziel ist die Vereinbarkeit von Sport, Schule und Berufspraxis auf höchstem Niveau. Die Ausbildung wird in Zusammenarbeit mit der Nationalen Elitesportschule Thurgau NET angeboten. Die Absolventen des SportKV haben – im Gegensatz zum bekannten KV-Modell an der öffentlichen Berufsschule – ein Jahr länger Zeit für die Ausbildung. Dies ermöglicht den Sportlerinnen und Sportlern, täglich zwei Trainingseinheiten in ihrer Sportart sowie im polysportiven Bereich zu absolvieren.

www.sportkv.ch

BERUFLICHE GRUNDAUSBILDUNG

Ausschreibung eidgenössische Berufsmaturitätsprüfungen Sommer 2013

Die kommenden eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfungen finden im Sommer 2013 statt. **Anmeldeschluss: 26. Februar 2013**. Unterlagen und Informationen sind beim Prüfungssekretariat erhältlich. Sekretariat eidgenössische Berufsmaturitätsprüfungen, Hotelgasse 1, 3000 Bern 7, E-Mail: ebmp-efmp@bluewin.ch

Aufnahmeverfahren Lehrgänge mit Berufsmaturität an Thurgauer Berufsfachschulen

Kaufmännische Richtung, M-Profil
Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden
Anmeldeschluss BM-Aufnahmeprüfung: 12. April 2013
Prüfungstermin: 27. April 2013

Technische Richtung
Bildungszentrum für Technik Frauenfeld
Anmeldeschluss BM-Aufnahmeprüfung: 8. März 2013
Prüfungstermin: 23. März 2013

Zwischenlösungen und Brückenangebote

Einige Jugendliche der 3. Oberstufe sind damit konfrontiert, für sich eine Zwischenlösung oder ein Brückenangebot nach der obligatorischen Schulzeit zu suchen: Manche sind bei der Lehrstellensuche auf Schwierigkeiten gestossen oder müssen einfach noch ein Jahr älter werden, bis sie mit der gewünschten Berufausbildung starten können.

Dorothea Wiesmann, Leiterin Berufs- und Studienberatungen Kreuzlingen

Andere haben vielleicht auf das Bestehen der Aufnahmeprüfung für eine Mittelschule gesetzt und müssen sich neu orientieren. Lehrstellen werden zwar noch bis zum Lehrbeginn im August vergeben und die Lehrstellensituation zeigt sich in diesem Jahr relativ entspannt. Trotzdem macht bei einer sich abzeichnenden Bewerbungsschwierigkeit eine möglichst frühe Zwischenevaluation Sinn: Ist die bisher verfolgte Strategie wirklich zielführend? Ist der Berufswunsch von den Anforderungen her realistisch? Ist das Bewerbungsdossier ansprechend und vollständig? Gibt es genügend Lehrstellen im gewünschten Beruf? Eine solche Standortbestimmung kann in der Klasse, aber auch mithilfe der Berufs- und Studienberatung durchgeführt werden.

Für Zwischenlösungen und Brückenangebote gibt es verschiedene öffentliche und private Angebote. Der Kanton Thurgau bietet ein öffentliches Brückenangebot mit verschiedenen Varianten an: Ein weiteres Jahr Schule oder die Kombination einzelner Schultage mit Praktikum. Weitere Möglichkeiten sind: Au-pair-Aufenthalte in der Schweiz, Jugendaustauschprogramme, Vorkurse für Gestaltung, ein Sozialjahr oder auch arbeitsmarktliche Massnahmen für stellenlose Schulabgänger und Schulabgängerinnen (Motivationssemester).

INFORMATIONEN

www.abb.tg.ch
www.berufsberatung.ch

Fachschaft Hauswirtschaft: Tag der offenen Tür

Freitag, 22. März 2013, 14:00 – 20:00 Uhr
Freiestrasse 26, 8570 Weinfelden

Die Verantwortlichen der Fachschaft Hauswirtschaft freuen sich, Ihnen das vielfältige Schaffen in der Grundbildung, im Brückenangebot und in der Erwachsenenbildung zeigen zu dürfen.

Begrüssungscocktail
Modeschau 15:00, 17:00 und 19:00 Uhr
Schülerinnen und Schüler des Brückenangebotes Hauswirtschaft präsentieren ihre Kleider und Accessoires aus dem Werkstoff Papier auf dem Laufsteg.

Origineller Parcours
Sind Sie fit im Haushalt?
Entdecken Sie Ihre Fähigkeiten!

Apéro
Moderation: Christoph Sutter, Poet aus Romanshorn sorgt für spritzige, gewürzte «Beilagen».

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Bewegungssequenzen steigern die Schulzufriedenheit und die Lernfreude. Bild: schule bewegt

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

«Purzelbaum» neu auch für die Primarschule

Neu wird an der Pädagogischen Hochschule Thurgau PHTG neben der Weiterbildung für die Kindergartenlehrpersonen auch eine Fortbildung für Unterstufenlehrpersonen angeboten.

Cécile Grobet, Projektkoordinatorin Kantonales Aktionsprogramm «Thurgau bewegt», Perspektive Thurgau

Im Kanton Thurgau setzen bereits knapp 50 Kindergärten «Purzelbaum» um. Diese ca. 1000 «Purzelbaum»-Kinder kommen in den Genuss, sich vielseitig und regelmässig zu bewegen und gestärkt durch ein gesundes Znüni die zweite Morgenhälfte zu bestreiten.

Bewegt, auch in der Schule

Ab dem Schuljahr 2013/14 bietet das Kantonale Aktionsprogramm «Thurgau bewegt» in Kooperation mit der PHTG die zweijährige «Purzelbaum»-Weiterbildung neu für die Unterstufe an. Ziel dabei ist es, vielfältige und häufige Bewegung sowie ausgewogene Ernährung in den Schulalltag zu integrieren. So können die Kinder auch nach Eintritt in die Primarstufe ihre natürliche Bewegungsfreude ausleben und von den positiven Auswirkungen der Bewegung profitieren. Die Anmeldung zur Weiterbildung ist ab Anfang März 2013 möglich (siehe Box). Die Anzahl der Teilnehmenden ist auf 20 beschränkt.

Hauptpunkte der Weiterbildung

- Die Lehrperson erhält Weiterbildungen zu Bewegung und Ernährung und wird von der Projektleitung durch einen zweijährigen Prozess begleitet. Die Bedeutung von Bewegung und Ernährung auf die Gesamtentwicklung und das Lernen der Schüler wird den Lehrpersonen bewusst.
- Bewegung wird während des Lernens, zwischen einzelnen Lernblöcken, zwischen den Lektionen sowie vor und nach der Schule zugelassen, gefördert und gefordert.
- Das Klassenzimmer – und wenn möglich weitere Räume – und die Pausenplätze werden bewegungsfördernd und -fordernd umgestaltet. Die Veränderung des Raums wird im Projekt auf Primarstufe weniger zentral sein als im Kindergarten. Schwerpunkt bildet die Integration von Bewegung in den Unterricht.
- Es werden gesunde Zwischenmahlzeiten gegessen.
- Die Eltern werden ins Projekt miteinbezogen und sie erhalten Impulse für mehr Bewegung und ausgewogene Ernährung.

Das Projekt bietet klare Inhalte und Ziele, lässt aber gleichzeitig Handlungsspielraum in der Umsetzung, so dass die Lehrpersonen das Projekt optimal auf die Gegebenheiten und Bedürfnisse ihrer Schule anpassen können.

Auswirkungen der Bewegung auf die Entwicklung

Bewegung birgt vielfältige Chancen für das Kind, für seine Gesundheit, aber auch für seine Entwicklung und Bildung und ist der Schüssel zu einem gesunden Selbstbewusstsein. Der förderlichen Wirkung der Bewegung soll innerhalb des Unterrichts Rechnung getragen werden. Eine bewegungsfördernde Lernumgebung erlaubt den Kindern, mehrmals täglich vielfältige Bewegungsangebote zu nutzen. Dies trägt zu mehr Wohlbefinden, Ausgeglichenheit und Konzentration im Schulalltag bei und begeistert.

«Purzelbaum» im Kindergarten

Ab sofort können sich interessierte Kindergartenlehrpersonen für die «Purzelbaum»-Weiterbildung, welche am 20. August 2013 startet, anmelden:

Anmeldung «Purzelbaum»-Weiterbildung
Weitere Informationen und den Link zur Anmeldung unter:
www.phtg.ch/weiterbildung/kurse/purzelbaum

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Ausgezeichneter Mittagstisch

«schnitz und drunder» ist ein Beratungsangebot für Betriebe, welche familienexterne Kinderbetreuung anbieten. Bis jetzt wurden im Kanton Thurgau 16 Betriebe – vor allem Kinderkrippen – beraten. Ab 2013 ist das Angebot nun auch für schulische Mittagstische offen.

Veronika Boss, Programmleiterin Kantonales Aktionsprogramm «Thurgau bewegt», Perspektive Thurgau

Ein feines, ausgewogenes Mittagessen und eine gute Atmosphäre bei Tisch spenden den Kindern neue Energie zum Lernen am Nachmittag. Ausserdem legt ein qualitativ gutes Mittagstischangebot einen wichtigen Grundstein im Leben der Kinder für ein positives Essgefühl und Essverhalten. Ein Vorteil ist, dass Mittagstische alle Kinder erreichen, gerade auch solche, die zuhause wenig Impulse zu diesem Thema erhalten.

Beratungsangebot für schulische Mittagstische

«schnitz und drunder» unterstützt Mittagstischverantwortliche bei der Menugestaltung und Planung und zeigt, wie trotz kleinem Budget gesund und nachhaltig eingekauft werden kann. Dazu gehören auch der optimale Einsatz von Personalressourcen und erzieherische Aspekte, wie der Aufbau und die Pflege einer wertschätzenden, positiven Tischkultur. Mit dem Beratungspaket «schnitz und drunder» profitieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Mittagtisches von einer einmaligen theoretischen und praktischen Schulung. Am Ende des Veränderungsprozesses im Betrieb, der ein halbes bis ein Jahr dauert, wird der Mittagstisch gemäss festgelegten Kriterien beurteilt; damit erfolgt der Entscheid zur Auszeichnung. Der Mittagstisch der Primarschule Ermatingen hat das Beratungsangebot bereits 2012 durchlaufen und mit einer «schnitz und drunder»-Auszeichnung erfolgreich abgeschlossen (bei Interesse Informationen für Schulleitungen bei Sonja Boppart, schulleitung@primaerma.ch).

Kosten und weitere Informationen

«schnitz und drunder» wurde vom Kantonalen Aktionsprogramm «Thurgau bewegt» initiiert und wird vom Kanton und von Gesundheitsförderung Schweiz finanziell unterstützt. Deshalb kann das Beratungspaket den Mittagstischen zu einem günstigen Selbstkostenbeitrag von CHF 150.– pro Mittagstisch angeboten werden.

INFORMATIONEN

www.thurgau-bewegt.tg.ch
Anmeldung: Projektleiterin, inge.gane@bbz.ch

Mittagstische erreichen alle Kinder. Erreichen auch alle Kinder das Mittagessen?

Bild: schnitz und drunder © Radix

UNTERRICHT

Den Alltag managen

Eine Neuerscheinung geht der Frage nach, wie wir trotz der Flut von Ansprüchen Raum fürs Wesentliche schaffen. Selbstcoaching heisst das Zauberwort.

Urs Zuppinger

Unsereiner beneidet gelegentlich den Octopus mit seinen acht Armen. Was liesse sich da alles hurtig erledigen! Ein Ratgeber hilft, dieses Manko zu überwinden. Alle Nicht-Kraken mal herhören!

Der Schulleiter und Lehrer Dani Burg soll schon als Jugendlicher ein sehr ordentlicher und gut organisierter Mensch gewesen sein. Deshalb kann er aus einem reichen Schatz an Lebenserfahrung schöpfen, wenn er hingeht und den Alltagswahnsinn seziert, analysiert und reguliert. Reicht ja, wenn einer schon mal gegen die Wand lief. Der Autor schlägt vor, sich zuerst seiner diversen Rollen im Alltag bewusst zu werden (Kindergärtnerin, Partnerin, Partei- und Kirchenchormitglied). Die ersten und die letzten fünf Minuten meines Tages seien die entscheidenden. Horche beim Erwachen in dich hinein: Was klingt nach? Was wird heute wichtig? Vor dem Einschlafen vergewissere dich: Wie verlief der Tag? Was wurde wichtig? Was wird morgen wichtig sein? Wir sollen Wochenziele für jede unserer Rollen definieren. Als Kindergärtnerin habe ich tatsächlich andere Erfüllungskriterien wie als Sopranistin. Langfristiges Denken und Handeln bedingt Visionen. Entscheidend dabei ist, dass diese handlungsleitend werden. Es sollte in der Regel möglich sein, in jeder Rolle etwas Wichtiges anzugehen. Wer gemäss Eisenhower-Quadranten sich mit «Wichtigem», jedoch nicht Dringendem, beschäftigt, arbeitet umso mehr am Wesentlichen und wird proaktiv. Was kann schlimmstenfalls geschehen, wenn ich meine Aufgabe schlecht oder gar nicht erledige? Eine Risikoabschätzung bewahrt uns vor Unvorhergesehenem (Elternaufstand, Kündigung, Klasse buht mich aus: Ich war das letzte Mal Regisseur des Weihnachtsspiels etc). Den Boden für erfolgreiches Gelingen legen wir, indem wir Wertschätzung zeigen respektive annehmen und uns an unseren Stärken orientieren (Erfolgstagebuch führen!). Autor Burg legt detailversessen seine Hilfestellungen im leicht lesbaren Buch dar und leistet damit aktuell einen willkommenen Nebeneffekt: Bewusstes Selbstcoaching erleichtert die persönliche Auseinandersetzung mit dem Lehrplan 21 und schafft Raum für Prioritäten.

INFORMATIONEN

Dani Burg:
«Den Alltag managen»
Selbstcoaching in Schule und Jugendarbeit
Rex Verlag Luzern, 2012; ISBN 978-3-7252-0935-4
109 Seiten; CHF 29.90

Gutes Selbstcoaching bringt einem nicht um den Schlaf!

Wenn alle mit solchem Feuereifer dabei sind, wird der Anlass ein Erfolg! Bild: zVg

SPORT

Basketball: Kantonale Schülermeisterschaft 2013 in Frauenfeld

Die CVJM Frauenfeld organisiert am 4.und 5.Mai 2013 wieder die kantonale Basketball-Schülermeisterschaft. Eingeladen sind Schul- und Turnklassen vom 4. bis 9. Schuljahr.

Mit dem Basketball Schüler-Meisterschaftsturnier wird den Schul- und Turnklassen vom 4. bis 9. Schuljahr die Möglichkeit geboten werden, sich im Basketball mit Gleichaltrigen zu messen und dabei einen wertvollen Mannschaftssport näher kennenzulernen. Das Turnier ist zudem das kantonale Qualifikationsturnier für den schweizerischen Basketball-Schulsporttag der 9. Klasse.

Turnierdaten/-ort und -kosten
Das Turnier findet in den Turnhallen der Kantonsschule Frauenfeld statt. Am 4. Mai 2013 für die Mittelstufe und am 5. Mai 2013 für die Oberstufe. Die Kosten betragen CHF 40.– pro Mannschaft.

Vorgaben zur Teilnahme
Es wird nach den Regeln gemäss «Basketball für die Schule» gespielt (wird mit dem Turnierheft zugestellt). Eine Mannschaft wird aus einer Schul- oder Turnklasse gebildet. Bei den 5. bis 9. Klassen sind auch gemischte Mannschaften möglich, diese werden den Knaben-Kategorien zugeteilt. Bei Primarschulen sind maximal drei, bei Sekundarschulen maximal zwei lizensierte Basketballer/-innen auf dem Feld erlaubt. Eine Mannschaft besteht aus 5 Feldspieler/-innen und maximal 7 Ersatzspieler/-innen. Ein Spieler, eine Spielerin ist nur in einer Mannschaft spielberechtigt.

INFORMATION UND ANMELDUNG

Basketball Schülermeisterschaft
Frauenfeld, 4. und 5. Mai 2013

Weitere Informationen, die vollständigen Teilnahmebedingungen und das Anmeldeformular finden sich auf: www.basket-frauenfeld.ch

oder können über
sms@basket-frauenfeld.ch angefordert werden.
Anmeldeschluss: 24. März 2013 (Datum Poststempel)

SPORT

6. Schweizer Schulmeisterschaft in Faustball

Die Ausbildungskommission von Swiss Faustball möchte euch ganz herzlich zur 6. Schweizer Schulmeisterschaft in Müllheim einladen.

Datum: Mittwoch, 13.3.2013, ab 13:30 bis ca. 18:00 Uhr

Kategorien:
A 1./2. Klasse, Primarschule
B 3./4. Klasse, Primarschule
C 5./6. Klasse, Primarschule

Reglement: Siehe Beilage «Reglement»

Ort: Sporthalle Rietwies, Gashausstrasse, 8555 Müllheim
Anfahrt: siehe www.sek-muellheim.ch

Verpflegung: Der Verein STV Wigoltingen sorgt für eine tolle Festwirtschaft

Startgeld: Der Anlass ist kostenlos

Trainingsideen: Technikbilder und Trainingsideen für den Schulunterricht sind unter www.faustballverlag.ch (Projekte) zu finden. Zudem kann die Mobile Praxisausgabe «Kidsfaustball» gratis bei der AUKO bezogen werden. Bitte CHF 1.80 in Marken in einen Briefumschlag an Anna-Luisa Moser, Schützenweg 8, 3426 Aefligen senden.

Preise: An die ersten drei Mannschaften pro Kategorie werden Auszeichnungen abgegeben (sofern mindestens 5 Mannschaften in der Kategorie teilnehmen). Die Siegermannschaft pro Kategorie ist Schweizer Schulmeister.

Spezialpreis: Fairplay-Mannschaft
Die Matchbälle werden unter allen Teams verlost.
Jedes teilnehmende Kind erhält zudem einen Erinnerungspreis.

Anmeldung: Bis zum 18. Februar 2013 an: Anna-Luisa Moser, Schützenweg 8, 3426 Aefligen, st.louise@bluewin.ch

INFORMATIONEN

www.swissfaustball.ch
www.faustballverlag.ch

Wieder angesiedelt in der Schweiz seit 1971: der Luchs. Bild: zVg

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

15. WWF-Lauf im Thurgau: Laufen für Wolf, Luchs und Bär

Beim 15. WWF-Lauf ist der Erlös für Grossraubtiere bestimmt. Austragungsorte sind am Freitag, 7. Juni 2013, Weinfelden und am Freitag, 20. September 2013, Kreuzlingen.

Wolf, Luchs und Braunbär sind die drei grössten Raubtiere der Schweiz. In der Vergangenheit sorgte ihre gnadenlose Verfolgung sowie das Verschwinden ihres Lebensraumes und Nahrungsmangel für ihr Aussterben. Heute hat sich die Situation verbessert, die Schweizer Wälder und auch die Wildtierbestände haben sich erholt. Der Luchs wurde vor etwas mehr als vierzig Jahren wieder angesiedelt. Inzwischen leben über 100 Luchse in der Schweiz. Gelegentlich statten auch die Braunbären der Schweiz einen Besuch ab. Wölfe wanderten ab 1995 eigenständig in die Schweiz ein und einige kleinere Rudel beschlossen zu bleiben, die derzeitige Anzahl liegt bei ca. 20 Wölfen. Im Sommer 2012 sind im Calandagebiet erstmals wieder junge Wölfe geboren worden. Obwohl die meisten Schweizer für die Rückkehr der Grossraubtiere sind und sie als Bereicherung der Artenvielfalt verstehen, kommt es immer wieder zu Konflikten. Wir müssen deshalb ein gemeinsames Miteinander finden. Heute geben uns Wolf, Luchs und Bär eine zweite Chance! Nutzen wir sie, damit diese faszinierenden Tiere für immer von der Liste der aussterbenden Tierarten verschwinden!

Mit dem Erlös der WWF-Läufe möchten wir folgende Projekte unterstützen

- Herdenschutzprojekte (wie z.B. Ausbildung von Herdenschutzhunden, Hirtenhilfe, Schutzzäune …)
- Aufklärungsarbeit zur Förderung des Verständnisses für Grossraubtiere
- verschiedene Projekte zur Förderung der Biodiversität in der Ostschweiz
- Schutz von Wildtierkorridoren und Wildruhezonen

Helfen Sie mit und laufen Sie zusammen mit Ihrer Schulklasse bzw. Kindergartenklasse für Grossraubtiere. Information über das Prinzip des Laufes, Laufzeiten und Laufdistanz finden Sie auf www.wwf-tg.ch.

Ihr Gewinn

- Die angemeldeten Schulklassen haben Anspruch auf einen – unentgeltlichen – erlebnisorientierten Schulbesuch zum Thema.
- Alle angemeldeten Schulklassen erhalten einen Klassensatz Informationsmaterial über Wolf, Luchs und Bär.
- Ausserdem werden unter allen teilnehmenden Klassen schöne Preise (u.a. Schulreisen) vergeben (je einen Preis für die Klasse mit dem höchsten Betrag pro gelaufenen Kilometer in den Altersgruppen Basisstufe/Kindergarten, Mittelstufe, Oberstufe).

INFORMATIONEN

Interessiert? Informationen zum Lauf finden Sie unter www.wwf-tg.ch, über Telefon 071 622 79 66 oder E-Mail info@wwf-tg.ch.

Austragungsorte:
Weinfelden:
Freitag, 7. Juni 2013 bei der Reithalle;
9:30-11:30 Uhr

Kreuzlingen:
Freitag, 20. September 2013 bei der Bodensee-Arena;
9:30-11:30 Uhr

www.wwf-tg.ch

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Lehrplan und Curriculum

Prof. Dr. Damian Miller, Dozent PHTG & Dr. Hans Weber, Historiker

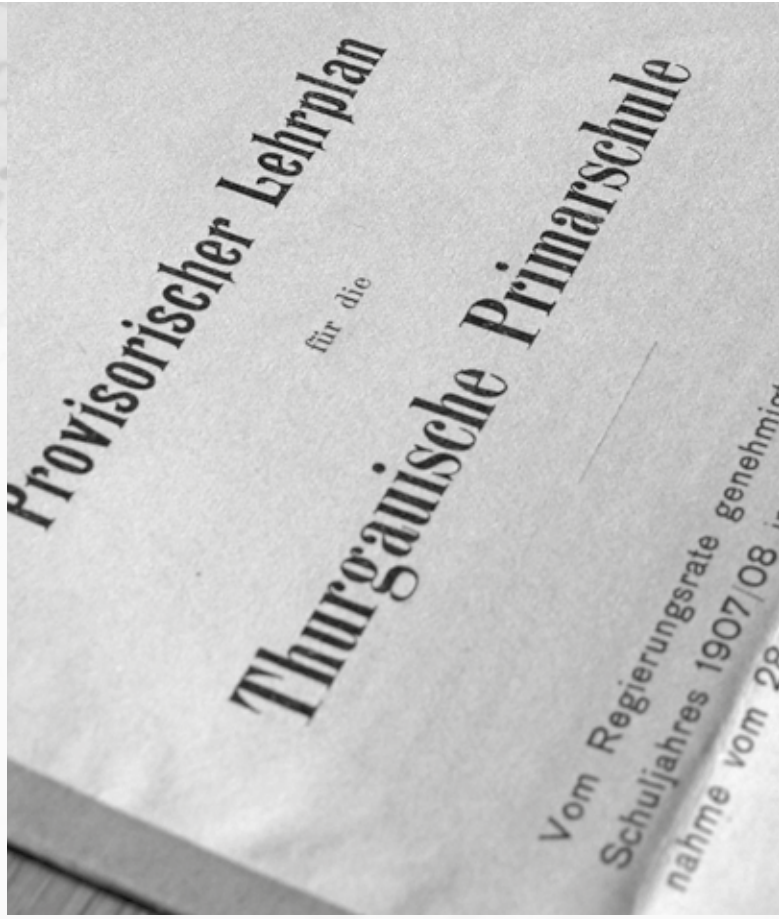
Einerseits wird – wie heute noch – ein individueller Bildungsgang als curriculum vitae benannt, andererseits wird damit ein institutionell organisiertes Lehrgangs- oder Schulangebot bezeichnet. Damals sprach man vom curriculum scholasticum oder academium. Es handelt sich um ein schulisches Programm, das durchlaufen werden soll. Curriculum stammt vom Lateinischen currere und bedeutet laufen (vgl. Künzli, 2009, 134).

«Planen» als Merkmal des Menschen

Josef Dolch bestimmt in seinem 1959 erschienenen Buch «Lehrplan des Abendlandes» das Planen als ein charakteristisches Merkmal des Menschen: «Im Planen reisst sich der Mensch vom blossen Augenblicke los, überwindet das rein triebhafte Eingreifen und setzt seine geistigen Fähigkeiten ein, zerlegt die vorausgesehene Handlung in solche Teilschritte, die ihrerseits keine Planphase mehr benötigen, sondern unmittelbar vollzogen werden können» (Dolch, 1959, 13). Zu einem Lehrplan gehören übersichtliche Darlegungen zu den Zielen, dem als zweckmässig erachteten In-, Neben- und Nacheinander von Teilaufgaben sowie die zeitlichen Abfolgen und die notwendigen Mittel zur Erreichung der Ziele. Ein Lehrplan benennt die Lerninhalte, die einer Gesellschaft wichtig sind und legt dar, welche Tugenden, Fähig- und Fertigkeiten gelehrt und gelernt werden müssen. Somit sind Lehrpläne historische Spiegelbilder der Zeitumstände, des Erziehungsdenkens einer Epoche und geben Aufschluss über Sozial- und Kulturprozesse sowie -strukturen (vgl. ebd.). Lehrpläne sind einem dauernden Wandel unterworfen – was der einen Generation wichtig war, wird von der nachfolgenden als überholt erklärt. Dennoch sind Lehrpläne nicht beliebig, sie dienen der Reproduktion einer Gesellschaft. Lehrpläne benennen kanonisierte und gefächerte Formen der Auswahl und Abfolge von Lehrinhalten (vgl. Dörpinghaus et al., 2004, 565). Eine zentrale Voraussetzung zur Legitimierung, Abfassung und Verbreitung von Lehrplänen ist eine staatliche oder kirchliche Autorität, die mit der notwendigen Macht ausgestattet ist, um die Einhaltung des Lehrplans einzufordern (vgl. Eggersdorfer, 1932, 236).

Zu den Anfängen von Lehrplänen

Im 5. Jahrhundert v. Chr. umfasste der Elementarunterricht der attischen Oberschicht die Fächer Lesen und Memorieren dichterischer Texte, Schreiben, Gesang und Lyraspiel, Sacherklärungen (Realien), Rechnen, Gymnastik, Wettlauf, Speer- und Diskuswurf sowie Ringen und Tanz (vgl. Dörpinghaus et al., 2004, 565). Platon unterbreitet 370 v. Chr. in der Politeia



Lehrplan 1907. Bilder: Urs Zuppinger © Staatsarchiv TG

und 347 in den Nomoi elaborierte Lehrpläne zur Bildung einer ständisch organisierten Gesellschaft. Aristoteles war der Überzeugung, dass Unterricht und Erziehung Aufgaben des Staates sind (vgl. ebd. 566). Die Tradition wurde in Rom durch Cicero, Varro, Seneca u. a. weiter geführt. Das Zielpublikum der Schule bildeten die freien Männer und die Unterrichtsinhalte verlagerten sich zugunsten der Redekunst (Rhetorik). Malen, Bildhauen, Kochen usw. zählten zu den schmutzigen Künsten, die wirklich freien Künste – in Abgrenzung zu den septem artes liberales – bildete die Unterweisung in der Tugendlehre. Seneca meinte, dass es nicht genüge, ein gebildeter Mensch (homo litteratus) zu sein, sondern wichtiger sei der gute und sittlich vorzügliche Mann (vir bonus) (vgl. Dörpinghaus et al., 2004, 568). Es dauerte bis gegen Ende der Aufklärung, bis Lehrpläne für sämtliche Menschen Verbindlichkeit erlangen und als Instrument zur Errichtung der Rechtsgleichheit unter den Bürgern dienen sollten.

Lehrpläne zur Unterrichtung aller Menschen

Lehrpläne für alle Menschen entstanden nicht aus dem Nichts oder aus einer gutmenschlichen Regung. Es bedurfte vieler Vorleistungen. Als eine wichtige Vorleistung kann Martin Luthers Idee des Allgemeinen Priestertums bezeichnet werden. Die Menschen sollen selbstständig einen Weg zu Gott finden. Sie brauchen keine Kirche als Vermittlerin, deshalb bedürfe es der Lesefertigkeit aller Menschen. Auf katholischer Seite wurde auf dem Konzil von Trient (1545 – 1562) über eine Unterrichtsorganisation für alle Kinder verhandelt. Mit der Aufklärung erfolgte eine Säkularisierung der Lehrgegenstände.

Reformer verlangen «Volksaufklärung»

Die Ideen der Aufklärung wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von den gemeinnützigen und ökonomischen Gesellschaften verbreitet. Diese waren von der Bildungsfähigkeit aller Menschen überzeugt. Mit der Erziehung in der öffentlichen Schule sollte die Zukunft der Gesellschaft verbessert werden. Die religiösen Inhalte genügten den Alltagsansprüchen

nicht mehr; es fehlten in den Lehrplänen naturwissenschaftlich-technische Inhalte. 1772 diskutierte die Zürcher Kirchensynode, die auch für die evangelischen Schulen im Thurgau zuständig war, einen Lehrplan, der auch Rechnen, Buchhaltung, Landwirtschaft sowie Geografie und Geschichte der Schweiz beinhaltete. Der Unterricht sollte praktisch und nützlich sein. Durch Volksaufklärung sollten die Grundlagen für politische und wirtschaftliche Reformen gelegt werden.

Mit der Helvetik beginnt die moderne Volksschule

Mit der Helvetik (1798 – 1803) verschwand die alte Ordnung für kurze Zeit. Für das Schulwesen waren die Trennung von Kirche und Staat und das Postulat der Freiheit und Gleichheit aller Bürger von entscheidender Bedeutung. Das Schulwesen sollte ein wichtiges Instrument der Sicherung der Rechtsgleichheit sein. Mit der Umsetzung wurde Philipp Albert Stapfer (1766 – 1840) betraut. In der «Stapfer'schen Enquête» rief er zur Eingabe von Reformvorschlägen auf. Einer davon stammte vom Weinfelder Lehrer Paulus Dünner (1765 – 1833). Nach ihm gehören die Fächer Religionslehre, Deutsch, Naturlehre, Geographie, Rechnen, Schreiben und Französisch zum Curriculum einer Schule für Kinder, die bereits Lesen und Schreiben können (Bütikofer, 2006, Kapitel 3.3. Die Teilnehmer an der Öffentlichen Schuldebatte). Im Entwurf zum helvetischen Schulgesetz verlangte Stapfer die gleichen Lernstoffe für Knaben und Mädchen.

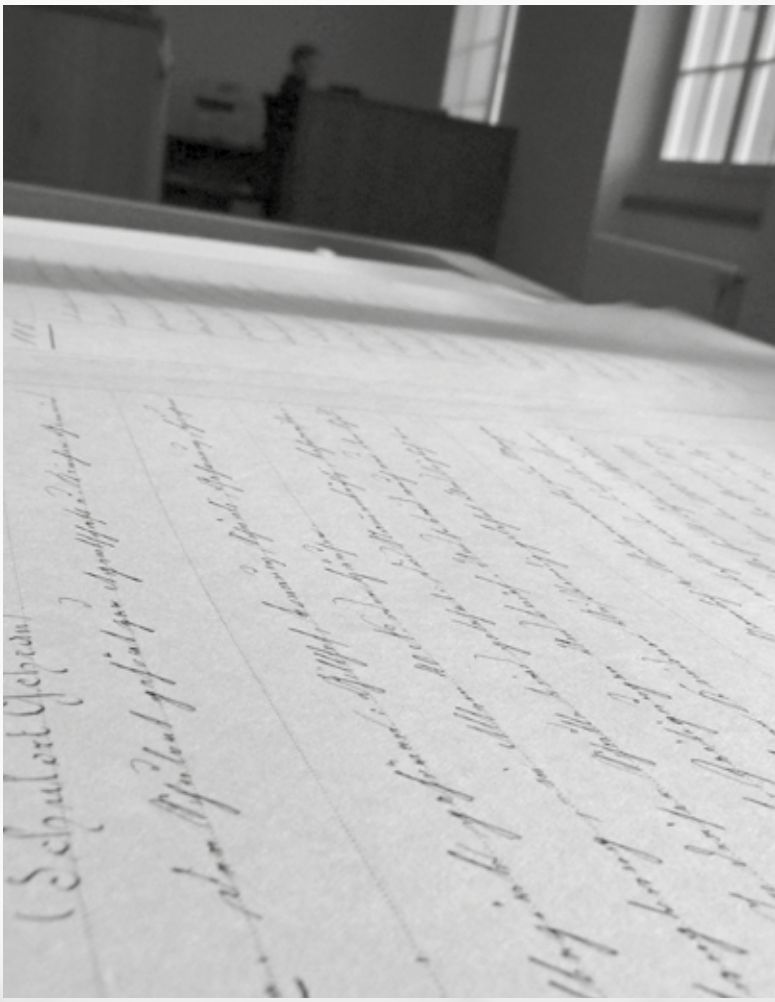
Lerninhalte in den Anfängen der Thurgauer Volksschule

Das Schulgesetz von 1833 brachte den obligatorischen Unterricht, die sechs Jahrgangsklassen und als Oberstufe eine dreijährige «Repetierschule». Im § 4 steht: «Die Elementarschule ertheilt für den in § 2. bezeichneten Zweck («Die Aufgabe dieser Anstalten besteht im Allgemeinen darin, die Anlagen und Kräfte des Geistes und des Gemüthes der Kinder zu entwickeln, und die Kinder zur Tüchtigkeit für das bürgerliche Leben, zu sittlich guten und religiösen Menschen zu bilden.») folgenden Unterricht: In der deutschen Sprache führt sie zur Richtigkeit und Fertigkeit im Sprechen, Lesen und Schreiben, sowie in der Abfassung schriftlicher Aufsätze; sie betreibt im Kopf- und Zifferrechnen wenigstens die vier Spezies und die Regeln des Dreisatzes, mit einfacher Bruchrechnung, und bildet das Anschauungsvermögen durch die Formenlehre aus; sie unterrichtet und übt im Gesange; sie theilt die Hauptpunkte der Naturkunde und der vaterländischen Geographie und Geschichte nach einem einzuführenden Lesebuche mit; sie bereitet durch religiöse Gedächtnissübungen und biblische Geschichte auf den Religionsuntericht vor.»

Die Zeiten ändern – die Schule passt sich an

Das Gesetz über das Unterrichtswesen von 1853 nennt als zusätzliche Fächer die «elementaren Kunstfertigkeiten: Schönschreiben, Zeichnen in einfachen Umrissen, Singen» und verlangt in § 7: «Für die weibliche Jugend werden in Verbindung mit den Alltags- und Repetirschulen (Ergänzungsschulen) – zum Zwecke des Unterrichts im Stricken, Nähen und Ausbessern von Kleidungsstücken – Arbeitsschulen eingerichtet.» Der Provisorische Lehrplan für die thurgauische Primarschule von 1907 hält in seinen Allgemeinen Bestimmungen u.a. fest: «1. Es liegt im Zweck der Volksschule sowohl als im Interesse körperlicher und geistiger Gesundheit der Kinder, dass die Schularbeit auf dasjenige beschränkt werde, was für den Eintritt ins Leben notwendig ist. Damit soll der Ueberbürdung und der Zersplitterung vorgebeugt werden. 2. Beim Unterricht besteht die Hauptaufgabe des Lehrers darin, die individuelle Eigenart seiner Schüler, ihre körperlichen und seelischen Anlagen, zu erkennen und sie demgemäss zu behandeln. 9. Das Prinzip der ‚Anschauung', d.h. der direkten sinnlichen Wahrnehmung der Objekte durch die Schüler, soll energisch und allseitig durchgeführt werden. (…) 10. Wichtige Tagesereignisse in Natur- und Menschenleben sollen, auch wenn nichts davon im Lehrplan steht, fortwährend im Unterricht verwendet werden. 11. Jeder Unterricht soll das Interesse der Schüler in Anspruch zu nehmen suchen und sie zu möglichst selbstständiger Betätigung anleiten.» Die historische Entwicklung der Lehrpläne zeigt einerseits eine zunehmende Alltagsorientierung und andererseits die politische Bedeutung der Schule zur Sicherung der Rechtsgleichheit. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass die vor zweihundert Jahren verlangte absolute Gleichbehandlung von Knaben und Mädchen bezüglich der Lerninhalte immer mehr durch die Einführung geschlechtsspezifischer Fächer (Mädchen Handarbeit, Werkunterricht für Knaben, mehr Geometrie für Knaben usw.) aufgegeben und erst durch den berühmten § 7 des Unterrichtsgesetzes von 1978 wieder hergestellt wurde.

www.stapferenquete.ch



Auf Anregung von Philipp A. Stapfer wurde 1799 auch im Thurgau über jede Schule eine Bestandesaufnahme verfasst.

MUSEEN

Peggy und Thomas Henke: «Film der Antworten»

Unter dem Titel «Film der Antworten» zeigt das Kunstmuseum Thurgau bis zum 14. April 2013 eine eindrückliche Installation. Diese basiert auf Gesprächen mit 12 Benediktinierinnen der Abtei Mariendonk am Niederrhein.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogik/Kulturvermittlung

Zwischen 2004 und 2009 hat der Professor für Neue Medien an der Fachhochschule Bielefeld, Thomas Henke, mit seiner Frau die Schwestern der Benediktinerinnenabtei Mariendonk am Niederrhein mehrfach besucht und mit ihnen lange Gespräche geführt. Die Klosterfrauen sprechen überraschend offen über persönliche und weltanschauliche Themen. Sie reden über Glaube, Liebe, Hoffnung, aber auch über Zweifel, Angst und Versuchung. In den Gesprächen spiegeln sich Weltsichten, die gleichermassen in dem jahrhundertealten Denkgebäude des Christentums wie auch in einem ganz pragmatischen und modernen Nachdenken über die Welt verhaftet sind. Sie provozieren beim Publikum die Auseinandersetzung mit jenen existentiellen Fragen, denen sich niemand entziehen kann. Der «Film der Antworten» von Peggy und Thomas Henke findet in der Kartause Ittingen, dem ehemaligen Kartäuserklos-ter, gleichsam ein natürliches Umfeld. Ganz bruchlos ist diese Einfügung allerdings nicht. Einer der Brüche entsteht dadurch, dass die Kartäuser zu den strengsten Orden überhaupt gehören. Sie suchen Gott in der Einsamkeit, unterwerfen sich einem strengen Schweigegebot und reduzieren ihren Austausch mit ihren Brüdern oder der Aussenwelt auf ein absolutes Minimum. In dieses radikale Schweigen brechen nun die im «Film der Antworten» aufgezeichneten Gespräche der Klosterfrauen ein. Die Nonnen reden und geben Einblick in Gedankenwelten, die sich von den Überlegungen der Kartäuser wohl nicht grundsätzlich unterscheiden. Die Suche nach Gott, die Ausrichtung auf ein Leben nach dem Tod aber auch die vielfältigen Zweifel, die ein klösterliches Leben nach sich zieht, gehören auch bei den Kartäusern zum Alltag, wenngleich sie von diesen nicht ausgesprochen werden. In den im Film aufgezeichneten Gesprächen der Klosterfrauen erhält so klösterliches Denken Gestalt. Die Ausführungen der Nonnen lassen begreifen, was das Leben im Kloster ausmachen kann. Der «Film der Antworten» greift allerdings weit über den klösterlichen Kontext hinaus. Die Installation wird denn auch nicht im Ittinger Museum sondern im Kunstmuseum gezeigt, wodurch das Werk im zeitgenössischen Kunstdiskurs verankert wird und wenn eine der Klosterfrauen postuliert: «Ich als moderner Mensch …» dann verweist dies auf eine unauflösbare Verbindung mit dem Heute hin. Selbst wenn Bekleidung und Rituale, ja selbst gewisse Denkformen der Nonnen in weit zurückreichenden Traditionen wurzeln, so ist das, was sie als moderne Menschen zu sagen haben von einer unübersehbaren Aktualität. Im «Film der Antworten» verbindet sich so eine zeitgenössische künstlerische Ausdrucksform mit einem offenen Nachdenken über das Leben, in dem das Zweifeln und das Reflektieren über existenzielle Fragen breiten Raum einnehmen.

ANGEBOT FÜR SCHULEN

Der «Film der Antworten» lädt vor allem zum Schauen, Hören und anschliessenden Gespräch ein. Daneben können Workshops zu weiteren Themen der Sammlung (Hans Krüsi, Adolf Dietrich, Janet Cardiff usw.) jederzeit auf Wunsch gebucht werden! Stufengerechte Führungen und Workshops, mit oder ohne Vertiefung im Atelier, kosten CHF 100.– pro Halbtag. Kontakt und Beratung: Brigitt Näpflin, Telefon 058 345 10 71 oder brigitt.naepflin@tg.ch

Das Kulturamt Thurgau bezahlt die Hälfte an die Kosten für Reise und Museumsbesuch, Informationen unter:
www.kulturamt.tg.ch > Kulturförderung > Angebot für Schulen > Antragsformular

MUSEEN

«Museum für Kinder» mit neuem Programm und nun auch auf Facebook

Bereits seit einem Jahr gibt es das Kinderveranstaltungsprogramm der Kantonalen Museen nicht nur als Drucksache, sondern auch als eigenständigen Internetauftritt. Per Mausklick können alle Detailinformationen abgerufen und gleich auch die Anmeldung getätigt werden. Erst seit Kurzem hat das «Museum für Kinder» neben einem Newsletter sogar einen eigenen Facebook-Auftritt.

Alexander Leumann, Historisches Museum Thurgau

Wer sich durch die Website «www.museum-fuer-kinder.tg.ch» klickt, findet alle Kinder- und Familienveranstaltungen mit den Detailangaben, inklusive elektronischem Anmeldeformular oder Telefonnummer. Eine Bildergalerie zeigt das junge Museumspublikum in Aktion. Und bei allen, die noch nie in einem der Museen waren, möchte das Interesse geweckt werden mit Bildrätseln, die auf einzelne Ausstellungsstücke oder Kostbarkeiten verweisen und deren Auflösung im Museum selbst zu finden sind. Ziel ist es, die Neugierde aufrechtzuerhalten, indem sich in regelmässigem Rhythmus stets Neues zeigt. Eine gute Vorbereitung auch für einen Besuch mit der Schulklasse in einem der Museen. Bereits im ersten Jahr wurde das Anmeldeverfahren über die Homepage schon rege genutzt, kommt doch etwa die Hälfte der Anmeldungen elektronisch zu den Museen.

Der Entwicklung, dass die Anmeldungen im Vergleich zu früher kurzfristiger erfolgen, wurde mit einem neuen Newsletter Rechnung getragen. Interessierte können sich auf der Homepage registrieren und erhalten so in regelmässigen Abständen aktuelle Informationen zu den Kinderveranstaltungen und werden auf freie Plätze in den Workshops hingewiesen. Und zu guter Letzt sind seit letztem Jahr auch das Napoleonmuseum, das Historische Museum Thurgau sowie das «Museum für Kinder» auf der Social Media-Plattform Facebook vertreten. Auch hier gibt es regelmässig aktuelle Bilder aus dem Museumsalltag sowie Veranstaltungen – und dies brandaktuell. Besuchen Sie doch unsere Auftritte und «liken» Sie uns, so sind Sie immer auf dem Laufenden, was bei uns läuft.

www.museum-fuer-kinder.ch

Die alamannische Gruppe «Adalar» im Morgennebel. Bild: Ch. Schenkel, P. Mäder.

MUSEEN

Römer, Alamannen und Christen

Das Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld zeigt bis zum 21. Mai 2013 die internationale Sonderausstellung «Römer, Alamannen, Christen – Frühmittelalter am Bodensee». Eine Führung macht den Ausflug ins Museum zum unvergesslichen Erlebnis für die ganze Schulklasse!

Urs Leuzinger, Museum für Archäologie Thurgau

Die Sonderausstellung im Museum für Archäologie Thurgau befasst sich mit der ereignisreichen Epoche des Frühmittelalters im Bodenseeraum. Zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert zog sich die römische Armee zurück und germanische Siedler übernahmen die Herrschaft. Mit den alamannischen Gehöften entstanden in dieser Zeit die Siedlungskerne der heutigen Ortschaften mit Namen wie Güttingen, Ermatingen oder Weiningen. Die Sprache der Alamannen wandelte sich über die Jahrhunderte in unsere alemannischen Dialekte; im Gegensatz zur Westschweiz, wo sich aus dem Latein langsam aber sicher das Französisch etablierte.

Mit Gallus, Columban und anderen christlichen Missionaren wird im 7. Jahrhundert im Bodenseeraum die germanische Religion nach und nach durch das Christentum verdrängt. In den ehemaligen spätrömischen Kastellorten Schaan im Fürstentum Liechtenstein sowie in Stein am Rhein fanden sich die frühesten Kirchenbauten. Die Gründung des Konstanzer Bischofssitzes zu Beginn des 7. Jahrhunderts sowie die Klostergründungen in St.Gallen (719) und auf der Insel Reichenau (724) sind dabei wesentliche Meilensteine. In der Ausstellung werden frühe christliche Funde wie die Gürtelschnalle von Arbon und die Goldblattkreuze von Güttingen (D), Stein am Rhein und Steckborn gezeigt. Das Frühmittelalter ist eine Epoche, die sich exemplarisch eignet, Themen wie Integration, Immigration, Wertewandel, Gesellschaft, Statussymbole, Modetrends, Zusammenprall verschiedener religiöser Vorstellungen, Wirtschaft, Handwerk, Siedlungsweise, Gesundheit, aber auch frühe Schriftlichkeit und Sprache in unserer Region zu behandeln. Es gibt vermutlich kein Schulfach, das nicht in irgendeiner Form mit den archäologischen Kenntnissen aus dem Frühmittelalter in Verbindung gebracht werden kann; als Beispiel sei der Musikunterricht hervorgehoben. In der Ausstellung befindet sich die Kopie der hervorragend erhaltenen Leier von Trossingen. Das Instrument aus Ahorn ist so gut erforscht, dass es material- und formgetreu nachgebaut werden konnte. So lassen sich Melodien, wie sie um 580 nach Christus bei einer feierlichen Tafelrunde von Kriegern geklungen haben könnten, nachspielen!

Den Verstorbenen legte man im frühen Mittelalter Schmuck und Waffen ins Grab. Anhand dieser Beigaben gelingt es, das Jahrhundert der Grablege sowie den gesellschaftlichen Stand, das Geschlecht und die Herkunft der Toten nachzuweisen. Die Form der Gürtelschnallen veränderte sich im Verlauf der Zeit – wie das bei der heutigen Modeindustrie ja auch der Fall ist – ständig. Schon damals gab es natürlich billigere und teurere Labels. Die über zwei Meter lange Glasperlenkette aus einem Frauengrab von Steckborn stammte sicher eher aus einer frühmittelalterlichen Edelkollektion für eine Dame von hohem Rang!

INFORMATIONEN

Zur Ausstellung «Römer, Alamannen, Christen – Frühmittelalter am Bodensee» ist ein reich bebilderter Katalog für CHF 20.– erschienen. Ausführliche Lehrerunterlagen erleichtern einen raschen Einstieg ins Thema. Der Eintritt ist für Schulklassen frei. Führungen sind vormittags jederzeit nach Anmeldung möglich und kosten CHF 80.–. Weitere Informationen finden sich unter: **www.archaeologie.tg.ch**

MUSEEN

Naturkundlich-archäologische Exkursion ins Seebachtal

Auf der jährlichen Exkursion für Lehrpersonen des Naturmuseums und des Museums für Archäologie Thurgau wird dieses Jahr das Seebachtal zu Fuss erkundet.

Hannes Geisser, Naturmuseum Thurgau
Urs Leuzinger, Museum für Archäologie Thurgau

Das Seebachtal mit den Nussbaumer Seen ist eine der interessantesten Landschaften des Kantons Thurgau. Es weist nicht nur viele aussergewöhnliche Naturstandorte auf, sondern zeigt auch zahlreiche Spuren des Menschen, der diese Landschaft seit Urzeiten auf vielfältige Weise prägt. Ausserordentlich bedeutsam sind die Funde der Pfahlbauersiedlungen am Nussbaumersee, die Teil des Unesco-Welterbes sind. Gemeinsam mit den beiden Museumsleitern Urs Leuzinger und Hannes Geisser lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine natur- und kulturgeschichtlich spannende Region kennen. Sie erweitern ihr Wissen zur lokalen Fauna und Flora sowie zur Geschichte, speziell den Pfahlbauern, von denen zahlreiche Funde im Museum für Archäologie ausgestellt sind.

Der Kurs gibt Anregungen, wie mit der Klasse zwei spannende ausserschulische Lernorte – Exkursion und Museumsbesuch – fachübergreifend verknüpft werden können.

INFORMATIONEN

Die Exkursion «Das Seebachtal: Von Gletschern, Pfahlbauern und Ruinen» findet am Mittwoch, den 29. Mai 2013 von 13:00 bis ca. 17:00 Uhr statt. Weitere Details werden nach erfolgter Anmeldung zugesandt. Die Exkursion wird in Zusammenarbeit mit der WBK PHTG angeboten (Kursnummer 13.21.603). Weitere Informationen dazu finden sich im Internet **www.phtg** > Weiterbildung > Kurse > Weiterbildungsprogramm 2013 > Angebote der Museen.
Anmeldungen nimmt die WBK entgegen.
Anmeldeschluss ist der 28. Februar 2013.

Auf Exkursion ins Seebachtal mit dem Naturmuseum und dem Museum für Archäologie Thurgau. Bild: Achim Mende, Stiftung Seebachtal

KANTONSBIBLIOTHEK

Kurse für Angestellte in Gemeinde- und Schulbibliotheken

Wechsel in der Organisation der Ostschweizer Kurse für Angestellte in Gemeinde- und Schulbibliotheken.

Michaela Linder hat ihre Funktion als Kursverantwortliche per Ende November 2012 abgegeben und widmet sich privaten Herausforderungen. Die Organisation der Kurse durch die PHSG sowie die Zusammenarbeit mit der Vadiana bleiben in gewohnter Form erhalten. Von Seiten der PHSG wurden zwei Personen mit der Nachfolge betraut:

- August Scherer-Hug arbeitet als Leiter des medienverbund.phsg (Mediatheken und Medienwerkstätten der PHSG) an der PHSG und hat damit interne Kenntnisse (Administration, Organisation und Infrastrukur), aber auch grosses bibliothekarisches Wissen. Er übernimmt die operative Kursleitung, steht für alle organisatorischen und administrativen Fragen zur Verfügung und wird das Netzwerk zu den anderen SAB-Partnern pflegen.

- Simone Gründler ist Kantonsvertreterin AR in der Arbeitsgruppe der Ostschweizer Kurse und kennt damit das Kurswesen sehr gut. Sie wird sich neu noch stärker mit der konkreten Planung der Angebote sowie der Konzeptarbeit und Weiterentwicklung des Angebots befassen. Mit 10 Jahren Berufserfahrung und als Co-Leiterin der Gemeindebibliothek Heiden AR kennt sie die Szene der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken, deren Probleme und Themen.

NÄCHSTE WEITERBILDUNGSKURSE 2013

Dienstag, 12. März 2013
9:00 – 16:45 Uhr, Bibliothek Heiden

Bibliotheken heute:
Einrichtungsfragen und Raumkonzepte
Mit Marie-Ann Arnold sollen Schwachstellen im Publikumsbereich der eigenen Bibliothek erkannt werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen, mit einfachen Mitteln die Raumatmosphäre zu verbessern, trotz Platznot attraktive Räume sowie klare Bereiche zu gestalten. Grundlage bilden unter anderem Bestandsanalysen anhand von SAB-Zahlen.
Teilnehmerzahl: 20

Montag, 29. April 2013
8:30 – 12:30 Uhr, Freihandbibliothek St.Gallen

Kinder- und Jugendmedien: Tipps, Trends, Neuheiten
Die beiden Verantwortlichen für Kinder- bzw. Jugendmedien, Annina Spirig und Gabi Allenspach, zeigen in der St.Galler Freihandbibliothek Tipps und Trends im Kinder- und Jugendmedienbereich. Besonders wird dabei auf aktuelle Projekte zur Leseförderung und Neuheiten bei Büchern und Hörbüchern eingegangen.

Grundkurse
Der nächste Grundkurs richtet sich speziell an Lehrkräfte oder berufstätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nebenamtlich in Gemeinde- und Schulbibliotheken arbeiten. Während dreimal einer Woche in den Schulferien 2013/14 (8.–12. Juli 2013/7.–11. Oktober 2013/7.–12. Juli 2014) kann der komplette Grundkurs absolviert werden. Der Kurs wird vom Kanton Graubünden sowie der Ausbildungsregion Ostschweiz (SG, TG, AI, AR, GL und FL) gemeinsam angeboten und findet im RDZ Sargans statt. Anmeldeschluss ist der 28. Februar 2013.

Leitungskurs SAB
Der Leitungskurs baut auf dem Grundkurs SAB auf. Ein erfolgreicher Abschluss eines Grundkurses und eine Leitungsaufgabe bzw. Leitungsaufgabe in Aussicht in einer Schul- und/oder Gemeindebibliothek bilden die Voraussetzung zur Teilnahme. Ein Leitungskurs umfasst 63 Lektionen und setzt sich aus acht eintägigen Bausteinen (LB) zusammen. Es ist möglich, den Leitungskurs auf zwei Kurse verteilt zu absolvieren. Der nächste Leitungskurs findet im Mai/Juni 2013 statt. Anmeldeschluss ist der 2. April 2013.
Teilnehmerzahl: 24

Genaue Zeitpläne und Informationen sowie Anmeldungen unter **www.phsg.ch** > Weiterbildung > Angebotsübersicht > Weitere Angebote/Kurse > Schul- und Gemeindebibliotheken. Anmeldungen werden nach Eingang berücksichtigt.

THEATER

Theater Bilitz sticht in See

Am Sonntag, 10. März 2013 feiert das Bilitz-Ensemble die Premiere von «Piraten!». Das abenteuerliche Stück über die Kraft der kindlichen Fantasie von Charles Way ist für alle ab 6 Jahren.

Stephan K. Haller, Theater Bilitz

Tim ist aufgeregt: Morgen soll er seine Mutter wieder treffen, zu der er seit der Scheidung seiner Eltern nur noch in Briefkontakt steht. Als er erfährt, dass die Mutter zu dem Treffen auch ihre neuen Kinder, die Zwillinge, mitbringen will, schliesst er sich enttäuscht in seinem Zimmer ein. Hier, zwischen seinen Modellschiffen, Seekarten und Piratenschatzkisten fühlt er sich sicher. Tims Fantasiewelt wird überraschend zur Wirklichkeit, als Käpt'n Freely, eine echte Piratin aus dem Jahr 1781, in seinem Zimmer erscheint und ihn kurzerhand auf ihr Schiff entführt. Die Segel werden gesetzt und Tim gerät mitten in ein gefährliches Abenteuer. Denn nicht nur die Piraten haben es auf seine Schatztruhe abgesehen, auch der Kapitän McGovern und seine Matrosen sind hinter der Truhe her. Eine wilde Seeschlacht beginnt, und plötzlich ist sich Tim nicht mehr sicher, auf wessen Seite er steht. Am Ende gelingt es ihm, durch die Truhe nach Hause zurückzukehren – zu seinem Vater, der schon auf ihn wartet. Und auch zum Treffen mit seiner Mutter schafft er es gerade noch rechtzeitig. «Piraten!» zeigt mit viel Komik und Spannung, wie lange der Weg zur Verzeihung sein kann und wie Verlustschmerz durch kindliche Phantasie bewältigt wird. «Das Stück hat zwei Ebenen und zwei Geschichten. Die Ebene der Piraten und der Schlacht hat enorm viel Witz, ist spannend, unterhaltsam und fasziniert. Daneben gibt es auch die Geschichte von diesem Jungen, der zwischen den Eltern steht.

Proben im Theaterhaus

Mit «Piraten!» wagt sich das Ensemble an ein spannendes Stück mit viel Witz und einem ernsten Hintergrund. Seit einigen Wochen wird im Theaterhaus Thurgau, beim Bahnhof Weinfelden, intensiv gearbeitet. Der Text und die Handlungen müssen einstudiert, Fechtszenen geprobt und die Inszenierung mehrfach gespielt und stetig angepasst werden. Regisseurin Eveline Ratering: «Eine Inszenierung macht hier aus verschiedenen Gründen sehr viel Freude. Das Theater Bilitz ist ein eingespieltes Ensemble, das sich sehr gut kennt. Deshalb kann man als Regisseur intensiv und sehr zielorientiert arbeiten. Zudem ist die Infrastruktur im Theaterhaus hervorragend. Es ist fast ein Heimkommen, wenn man da arbeitet».

Szene mit Gabor Nemeth. Bild: zVg

Vorstellungen im Theaterhaus Thurgau, Weinfelden

Premiere: Sonntag, 10. März 2013, 17:15 Uhr	ö
Eintauchen ab 16:15 Uhr	
Montag, 11. März 2013, 10:15 Uhr	s
Dienstag, 12. März 2013, 10:15 Uhr	s
Mittwoch, 13. März 2013, 14:15 Uhr	ö
Eintauchen ab 13:15 Uhr	
Sonntag, 17. März 2013, 10:15 Uhr	ö
Eintauchen ab 09:15 Uhr	

ö = öffentliche Vorstellung
s = Schulvorstellung

Reservationen via www.theaterhausthurgau.ch

Das Team

Spiel: Christina Benz, Agnes Caduff, Simon Gisler, Roland Lötscher, Gabor Nemeth Regie: Eveline Ratering; Regieassistenz: Verena Bosshard; Dramaturgie: Myriam Zdini; Musik: Daniel R. Schneider; Licht: Alexander Stoer; Bühnenbild: Gabor Nemeth; Kostüme: Natalie Péclard; Ausstattungsassistenz: Ingrid Kronenberg; Theaterpädagogik: Petra Cambrosio; Medien, Marketing: Stephan K. Haller, Produktionsleitung: Roland Lötscher

Kleintheater und Schulen, die «Piraten!» bereits vor der Premiere für ein Gastspiel buchen, erhalten 10 Prozent Rabatt auf die Gage!

www.theaterhausthurgau.ch

KULTURAGENDA

Februar – März 2013

Datum	Museum	Veranstaltung
Sonntag, 17. Februar 2013 15:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	**«Willi Oertig: Wenn ich etwas bin, dann bin ich ein Indianer»** und **«François Burland. Atomik Submarine»** mit Christiane Hoefert Öffentliche Sonntagsführung
Donnerstag, 28. Februar 2013 12:30 – 13:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	**«Holland in Sirnach: Fasnacht und Rosa Trunigers Passion»** Museumshäppli – Kurzführung über Mittag mit Alexandra M. Rückert
Donnerstag, 14. März 2013 18:30 – 20:00 Uhr	Napoleonmuseum Thurgau	**«St. Helena, ein Smaragd in einer bronzenen Schatulle».** Ein Bildvortrag von Christina Egli
Donnerstag, 21. März 2013 12:30 – 13:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	**«Die Schüsslen und Becher sind höltzin: Abendmahlskelch kontra Messkelch»** Museumshäppli – Kurzführung über Mittag mit Betty Sonnberger
Sonntag, 24. März 2013 11:30 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Vernissage: Tadashi Kawamata. **Scheiterturm/Log Tower** Installation im Aussenraum
Sonntag, 31. März 2013 15:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	**«Willi Oertig: Wenn ich etwas bin, dann bin ich ein Indianer»** mit Anna Bühler Öffentliche Sonntagsführung; letzter Ausstellungstag!

«Durch die Arbeit am Lehrplan 21 ist mir noch klarer geworden, dass ich die Kompetenzen meiner Schülerinnen und Schüler förderorientiert bewerten will.» Bild: Barbara Dudli Valmadre

Wissen ausbauen und vernetzen statt bloss anhäufen

Erich Seeger kann aufatmen. Eine intensive Zeit liegt hinter ihm. Zwei Jahre hat er beim Lehrplan 21 im Fachbereich Sprachen/Fremdsprachen mitgearbeitet.

Kathrin Zellweger

Ein Wanderprediger in Sachen Lehrplan 21 wird Erich Seeger nie sein, auch wenn er überzeugt ist, dass die Vorgaben und Ideen dieses pädagogischen Grossprojektes zu lustvollerem und sinnvollerem Lehren und Lernen führen wird.

Zwei Seelen wohnen ach in seiner Brust. Vom Lehrplan 21 ist Erich Seeger überzeugt – sowohl von der Notwendigkeit als auch vom Inhalt her, vor allem aber, weil er schülergerechter ist. Ihm liegt viel daran, dass diesem Riesenwerk nicht nur ein guter Start beschieden ist, sondern dass es auch ein brauchbares und gebrauchtes Instrument in den Klassenzimmern wird. Und da ist er etwas im Zweifel. Denn wie stellt man übersichtlich und einleuchtend dar, was Kinder und Teenager am Ende der 2., 6. und 9. Klasse wissen und können sollen, ohne dass daraus ein unhandlicher, kiloschwerer Ordner wird? Ein Papiertiger, den niemand je aus dem Gestell holen wird? Nein, dafür hat der 47-jährige Oberstufenlehrer aus Bürglen nicht so viel Herzblut investiert. Erich Seeger war eine der 35 Personen, die sich während zweier Jahre mit dem Fachbereich Sprachen/Fremdsprachen befasste.

Es war nicht Frustration über den jetzigen Lehrplan, «an den sich ohnehin niemand mehr hält und der für einen imaginären 08/15-Schüler gedacht ist», die ihn zur Mitarbeit bewogen hatte. Vielmehr drängte es ihn, seine Erfahrungen aus «Lingualevel» (Testaufgaben im Sprachbereich) und «Stellwerk» (Online-Test für 8.-Klässler) weiterzugeben und – last but not least – bei einem Projekt dabei zu sein, in das er seine Erkenntnisse aus dem Schulalltag in Bürglen einfliessen lassen konnte. Im Laufe

seiner Lehrerlaufbahn wurde ihm nämlich immer klarer, dass der Fokus des Lernens fähigkeits- statt defizitorientiert sein muss. Seeger stockt, wenn er in Sätze packen soll, wo er den grössten Gewinn des Lehrplans 21 sieht. Die gängigen Begriffe klingen ihm so abgeschmackt, wohlfeil oder abgehoben. Worthülsen eben. Er versucht es trotzdem: «Jede Kompetenz hat einen Aufbau und einen zeitlichen Ablauf; das heisst, eine Kompetenz ist nicht ein für allemal erworben, sondern entwickelt sich weiter in die Breite, in die Tiefe und in die Höhe.» Kompetenzen sind wie Geflechte mit offenen Rändern. Nicht die Menge des Wissens zählt, sondern die Fähigkeit, bestehendes Wissen zu nutzen und zu erweitern.

Dieses bildungspolitische Werk ist kein Selbstläufer, sondern Knochenarbeit für alle Beteiligten, weil damit ein Gesinnungswandel verbunden ist.

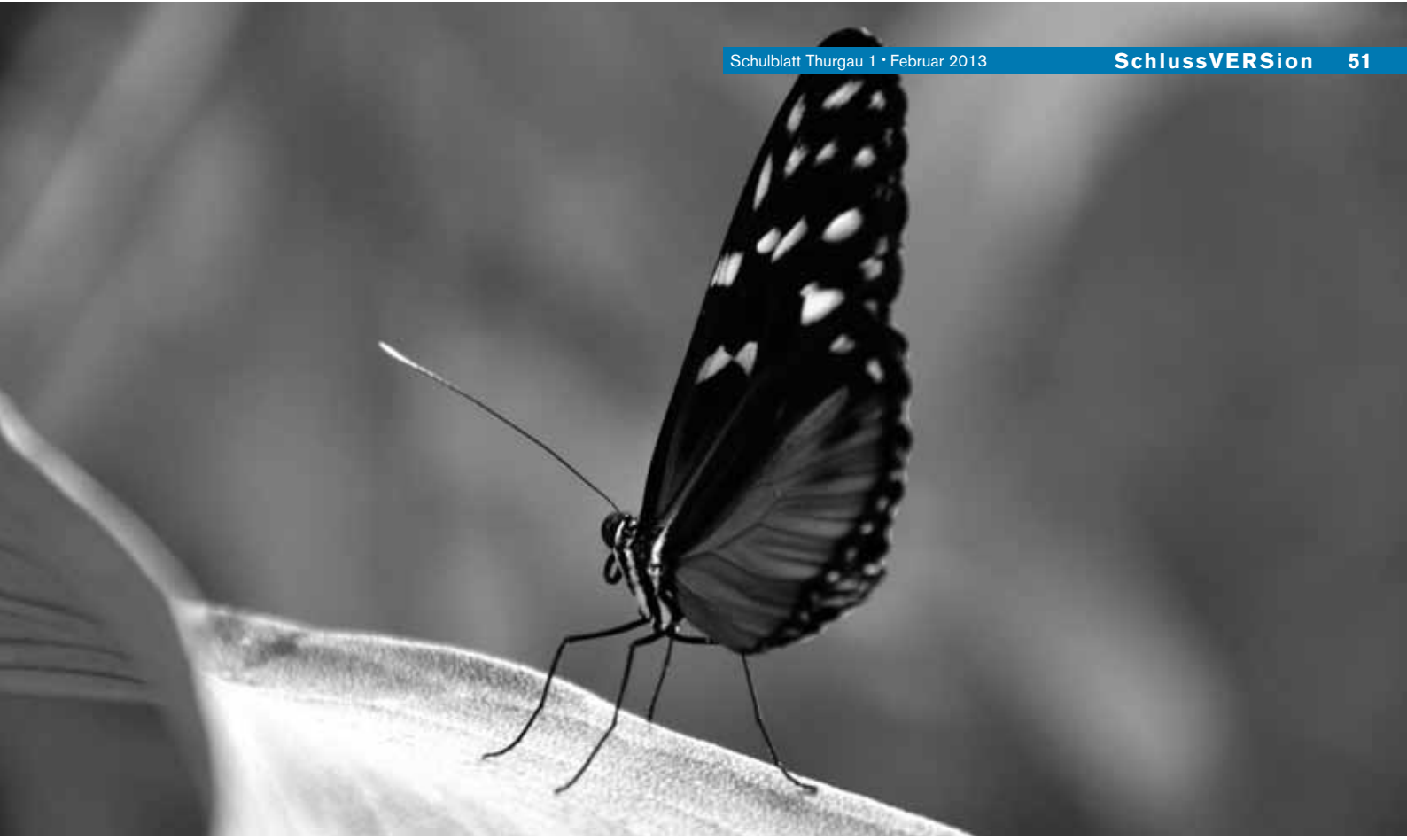
Die neu formulierten Lehr- und Lernmethoden erlauben in gewissem Sinn ein pädagogisches Vorwärtstasten, bei dem die Freude über das Neue im Zentrum steht und nicht der Ärger und die Enttäuschung über alles, was man immer noch nicht weiss und kann. Bejaht und unterstützt wird die Lust am Erkunden und Entdecken, die vielleicht nicht auf dem kürzesten Weg, dafür fantasievoll und nachhaltig zum Ziel führt. «Durch die Arbeit am Lehrplan 21 ist mir noch klarer geworden, dass ich die Kompetenzen meiner Schülerinnen und Schüler förderorientiert bewerten will.»

Es geht im Lehrplan 21 nicht um anything's fine und auch nicht um Kuschelpädagogik. Es geht ums Sehen, was jemand kann und wo jemand Entwicklungspotenzial hat. «Das schliesst Kritik und Strenge keineswegs aus.» Es gibt Minimal-Standards, die erreicht werden müssen, damit ein Kind, ein Jugendlicher später gesellschaftlich bestehen kann. Dazu gehören neben den üblichen Kulturtechniken heute auch Medien- und Naturkompetenz. Darüber hinaus aber steht man dazu, dass nicht alle alles können müssen. Ein Kollege von Seeger hat diesen Ansatz des Lehrplans 21 in eine rhetorische Frage gepackt und ihn damit auf den Punkt gebracht: «Wie viel Goethe braucht ein Coiffeur?» Dass mit dieser Haltung auch die Notengebung zumindest in Frage gestellt, wenn nicht sogar zum Widerspruch wird, ist für Erich Seeger kein Problem. «Kompetenzen kann man eigentlich nur beschreiben, nicht benoten, weil sich Fähigkeiten individuell entwickeln. Ob man an den Noten dennoch festhalten will, ist letztlich ein politischer Entscheid.»

Der Lehrplan 21, dessen Zahl sich auf die 21 mitmachenden Deutschschweizer Kantone bezieht, kann mit der gleichen Zahl aber auch für die Entwicklung der Bildung im 21. Jahrhundert stehen. «Dieses bildungspolitische Werk ist kein Selbstläufer», warnt Seeger, «sondern Knochenarbeit für alle Beteiligten, weil damit ein Gesinnungswandel verbunden ist. Es ist mir klar, dass nicht alle Lehrpersonen Hurra schreien werden, wenn der neue Lehrplan verbindlich eingeführt wird.» Es werde Aufgabe des Amtes für Volksschule und der Schulleitungen sein, diese Lehrer und Lehrerinnen zu begleiten, ihnen zu helfen und Mut zu machen, etwas Neues zu wagen. «Ich zweifle nicht daran, dass das AV dies tun wird. Ich spüre schon heute viel guten Willen.»

PORTRÄT

Erich Seeger, 1966, wuchs im Kanton Zug auf. Der Sekundarlehrer (phil. I) fand in seinem Fachbereich die erste Anstellung an der Oberstufe Affeltrangen, wo er bis 2008 blieb. Seither gehört er zum Team der Oberstufe Bürglen. Als Praktikumsleiter begleitet er seit Jahren Studierende der PHS und der PHTG und engagiert sich immer wieder in Projekten der Thurg. Sekundarlehrerkonferenz. Die letzten zwei Jahre arbeitete er im Fachbereich Sprachen/Fremdsprachen des Lehrplans 21 mit. – Erich Seeger wohnt mit seiner Familie in Weinfelden.



Amauris niavius aus Afrika, fotografiert im Schmetterlingshaus auf der Insel Mainau. Bild: Kathrin Bögli

Papillon

Gedankenflug zum Lehrplan 21

Nun bist du also noch vor Wochen
auf Blättern still herumgekrochen
als wie des Würstchens kleine Braut
in prall gefüllter Schrumpelhaut.

Es würde aus dir nie was werden,
verkündeten mit Grossgebärden
all die Betrachter rundherum:
Du wirktest unscheinbar und stumm.

Die Zukunft bliebe dir genommen,
bevor du bei ihr angekommen.
Denn, wer nur fresse, krieche, ruhe
und meistens einfach gar nichts tue,
der irre sich auf dieser Erde,
zu glauben, dass aus ihm was werde …

Doch bald wirst du aus Haut und Haaren
und aus dem Raupen-Dasein fahren.
Du wirst, natürlich ausgeklügelt,
erweitert erst und dann beflügelt,
um, anfangs eventuell benommen,
den Höhenflug hinzubekommen.

Als Schmetterling auf neuen Wegen
fliegst du dem Kommenden entgegen!

Wie gut, dass, wer nicht an dich glaubt,
dir nicht die deine Zukunft raubt,
solange du nur nie vergisst,
wozu dein Sein geboren ist!

Stöff Sutter

Neu wird Stöff Sutter, Sekundarlehrer, Moderator und Poet aus Romanshorn, das Fokus-Thema des Schulblattes in sehr freier, gereimter Form aufnehmen und in eine SchlussVERSion fassen. Dabei geht es darum, einen witzigen, schrägen, spotlichtartigen Gedanken zu setzen. Dieser muss sich nicht mit der Meinung der Amtsleitung oder der Redaktion decken.

www.verse.ch

Sie haben doch den Schulblatt-Newsletter schon abonniert, nicht wahr?

www.schulblatt.tg.ch

Werbung im Schulblatt? Wir disponieren Ihre Inserate.

Anzeigenverkauf für das Schulblatt des Kantons Thurgau:

Druckerei Steckborn

Druckerei Steckborn
Louis Keller AG
Seestrasse 118
8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch
www.druckerei-steckborn.ch

DIE BÄRENHÖHLE

Theatervergnügen für Kindergarten und Unterstufe

Figurentheater edthofer/engel

«Die Bärenhöhle» ist eine wunderbare Geschichte über Freundschaft und Fantasie und ein vergnügliches Theatererlebnis für Gross und Klein.
Das Figurenspiel inspiriert zum Fabulieren und dazu, eigene Geschichten zu erfinden.
Das Reisestück kann ohne grosse Aufbauarbeit in Kindergärten und Schulen gespielt werden.

Information und Buchungen:
Figurentheater edthofer/engel
engelstefan@gmx.ch
www.diebärenhöhle.ch

Theater St. Gallen

Eloise

Eine Oper für junge Menschen von Karl Jenkins [5+]

© Tanja Dorendorf / T+T Fotografie

«Wer verzweifelt liebt, muss darauf vertrauen, dass es Wunder gibt.»

Auslöser der Handlung von «Eloise» ist ein Versprechen, das die Königin der Zauberin Volhek einst gegeben hat: Wenn Volhek veranlasst, dass die Königin eine Tochter bekommt, dann wird die Königin der Zauberin ihre Söhne, die sieben Prinzen, opfern. Am Anfang der Oper ist es endlich so weit, denn die Königstochter Eloise ist auf die Welt gekommen. Bei der Taufe eilen Volhek und ihr Vampirvolk herbei und erinnern die Königin an ihr Versprechen. Die Vampire schleppen die sieben Söhne fort und verzaubern sie. Fortan werden sie nur in der Nacht Prinzen sein dürfen, am Tag hingegen verwandeln sie sich in wilde Schwäne. Jahre später vernimmt Eloise von ihrer Amme den Hintergrund ihrer Geburt und macht sich auf den Weg, ihre Brüder zu suchen und vom bösen Zauber zu befreien.

Die Geschichte von «Eloise» basiert auf dem Märchen «Die wilden Schwäne» von Hans Christian Andersen. Wie so viele Märchen berührt auch dieser Stoff Themen, mit denen sich besonders Kinder und Jugendliche beschäftigen, die aber eigentlich keine Altersgrenze kennen. Es geht um Liebe und Vertrauen, um Standhaftigkeit und Selbstsucht, um Hoffnung und Zweifel, und nicht zuletzt kreist die Handlung um die Frage, wie viel jemand für einen anderen Menschen zu opfern bereit ist. «Eloise» ist eine Oper mit jungen Menschen und für junge Menschen, doch eine solche, die ältere und reifere Menschen gleichermassen anzusprechen vermag wie junge, jüngere und ganz junge.

Ort: Lokremise

Premiere: 15. März 2013, 19.30 Uhr
Weitere Vorstellungen: 16./17./20./22./23./24./26./27. März 2013
Schulvorstellungen: 22./26. März um jeweils 10.30 Uhr und am 27. März um 15.00 Uhr
[Für weitere Informationen zu den Schulvorstellungen kontaktieren Sie bitte unseren Theaterpädagogen Mario Franchi unter: theaterpaedagogik@theatersg.ch]

Tickets: Tel. 071 242 06 06 oder kasse@theatersg.ch [Preisreduktion für Schulklassen]

Tag der offenen Tür

Montag, 4. März 2013
ab 13.30 Uhr

Offene Lehrveranstaltungen und Filme, mehr Infos unter **www.hfh.ch/agenda**

Einblicke in:

- Schulische Heilpädagogik
- Heilpädagogische Früherziehung
- Logopädie
- Psychomotoriktherapie
- Gebärdensprachdolmetschen
- Weiterbildung und Dienstleistungen
- Forschung und Entwicklung

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
8057 Zürich

www.hfh.ch

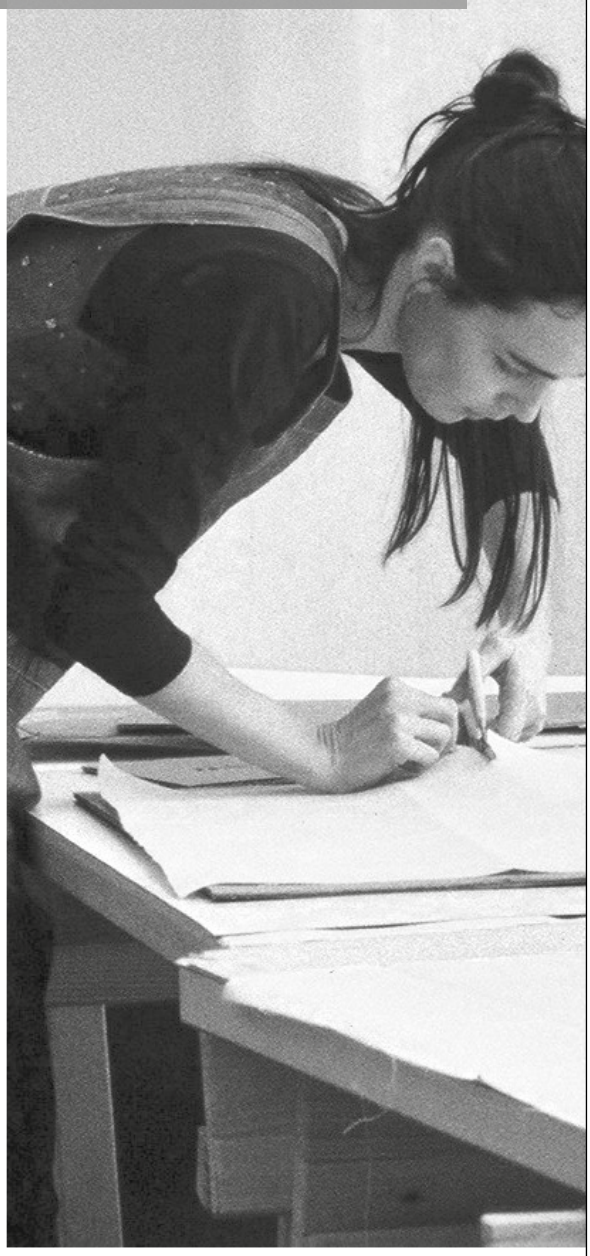
Kanton St.Gallen
Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen

Schule für Gestaltung St.Gallen
Höhere Fachschule für Künste, Gestaltung und Design

FFR Farbe Form Raum
Farbdesigner/in eidg. FA

Infoanlässe
Dienstag, 12. Februar und Mittwoch, 24. April | 19 Uhr | Schulhaus Bild
Zürcherstrasse 430 | 9015 St.Gallen

Weitere Informationen unter
www.**gbs**sg.ch



Ob als Kombi mit bis zu 9 Plätzen oder als Minibus mit bis zu 25 Plätzen*, der Renault Master bringt nicht nur Kinder sicher ans Ziel. Durch seine demontierbaren Sitze und den hohen Komfort ist er vielseitig verwendbar und eignet sich als Schul- Transport-, Ferien-, Sport- oder Gemeindebus.

* Bis 3.5t Gesamtgewicht mit Führerausweis Kat. B

RENAULT

Der Renault Master. Variabel, einfach und praktisch.

Wil: WOLGENSINGER AG, Sirnacherstrasse 3, 071 911 11 12 · **Altnau:** Garage Hofer AG, Landstrasse 24, 071 695 11 14 · **Amriswil:** Garage Hofer AG, Weinfelderstrasse 125, 071 410 24 14 · **Herisau:** WOLGENSINGER AG, Kasernenstrasse 66, 071 351 51 56 · **St. Gallen:** WOLGENSINGER AG, Fürstenlandstrasse 25, 071 277 10 88 · **Weinfelden:** Kreuzgarage AG, Amriswilerstrasse 151, 071 622 65 44

Chancen ausbauen.

Sie wollen sich zur **Berufsfachschul-Lehrperson oder Lehrperson an höheren Fachschulen** ausbilden lassen?

Die Pädagogische Hochschule St.Gallen bietet berufskundlichen und allgemeinbildenden Lehrpersonen sowie Lehrpersonen an höheren Fachschulen ein umfangreiches Aus- und Weiterbildungsangebot an.

Wollen Sie mehr erfahren?

Infoabend Sekundarstufe II
Donnerstag, 21. Februar 2013, 18.00 – 20.00 Uhr
PHSG, Hochschulgebäude Hadwig
Notkerstrasse 27, 9000 St.Gallen

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme. Anmeldung bis spätestens 14. Februar 2013 unter info.sek2@phsg.ch

PH SG
Pädagogische Hochschule
St.Gallen

Primarschule BRAUNAU

Wir suchen per 1. August 2013 eine

Schulleitung (25-35%)

für unseren Kindergarten und die Primarschule.

Wir sind eine ländliche Schule im Kanton Thurgau mit rund 70 Kindern und pflegen eine langjährige Praxis des altersdurchmischten Lernens. Als kleine Schule ist uns gemeinsames Erleben und Lernen der Kinder über ihre Altersgruppe hinweg wichtig.

Bewerber/innen mit pädagogischer Grundausbildung und abgeschlossener Ausbildung als Schulleiter/in oder der Bereitschaft, diese zu beginnen, sind uns willkommen. Wir bieten zeitliche Flexibilität und die Herausforderung, vieles neu aufzubauen und zusammen mit unserem kleinen Team zu gestalten.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 28. Februar 2013 an:
Frau Claudia Hinder/Schulbehörde, Hittingen,
9502 Braunau, oder claudia.hinder@schulebraunau.ch.
Weitere Auskünfte unter Telefon 071 911 43 22.

Sekundarlehrperson Phil II mit Sport und Musik

Die Sekundarschule Ermatingen ist eine kleine, übersichtliche Schule am idyllischen Untersee. Wir bieten unserem Lehrerteam eine optimale Infrastruktur und viel Gestaltungsraum im Unterricht.

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir eine Lehrperson, die über eine Sek I Ausbildung verfügt. Haben Sie Interesse, gemeinsam mit einem aufgestellten Team und einer wohlwollenden Schulleitung, in unserem Dorf zu arbeiten?

Es handelt sich um eine Festanstellung mit einem Pensum von 80 - 100%. Das Fächerprofil beinhaltet Naturwissenschaften Mathematik, Musik, Sport, Zeichnen und Geographie, wobei wir in der Fächerverteilung flexibel sind.

Weitere Informationen über unsere Schule finden Sie unter www.sekermatingen.ch

Bei Fragen steht Ihnen die Schulleiterin, Frau Ewa Zwick, gerne zur Verfügung:

Tel. 071 663 40 59, Mail: schulleitung@sekermatingen.ch

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung. Bitte senden Sie diese mit den üblichen Unterlagen bis 28. Februar 2013 an:

Sekundarschulgemeinde Ermatingen, Schulleitung, Fruthwilerstrasse 5, 8272 Ermatingen.

iLab

Das Schülerlabor am Paul Scherrer Institut

Das Labor für die iPod-Generation

Nachwuchs für die Forschung

Bei der Nachwuchsförderung in Naturwissenschaften geht das Paul Scherrer Institut PSI neue Wege. In einem Schülerlabor experimentieren Jugendliche in Zweiergruppen mit Schallpulsen und Vakuum.
Sie erfahren spielerisch die Geheimnisse von Phänomenen, die für die Forschung am PSI von zentraler Bedeutung sind.

In erster Linie richtet sich das iLab an Jugendliche im Alter von 14 bis 15 Jahren, das Programm kann aber für 12- bis 20-Jährige angepasst werden.

Melden Sie Ihre Schulklasse noch heute an.
Anmeldeformular im Internet: www.ilab-psi.ch

Kontakt: ilab@psi.ch

Paul Scherrer Institut
Schülerlabor iLab
5232 Villigen PSI, Schweiz
Tel. +41 56 310 55 40
Fax +41 56 310 55 41

PAUL SCHERRER INSTITUT
PSI